

# Bote von der Ybbs.

## Erscheint jeden Samstag.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . K 8.—  
 Halbjährig . . . . . „ 4.—  
 Vierteljährig . . . . . „ 2.—  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.  
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Am.**

**Preise für Waidhofen:**  
 Ganzjährig . . . . . K 7.20  
 Halbjährig . . . . . „ 3.60  
 Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 24. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 14. Juni 1913. 28. Jahrg.

### Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. a. 1490.  
**Verhandlungsschrift**  
 über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 28. Mai 1913 im Gemeinderatssaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.  
 Gegenwärtige:

Der Vorsitzende Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger.  
 Die Herren Stadträte: Dr. Theodor Freiherr von Plenker, kaiserl. Rat Moriz Paul, Johann Gartner, Anton Freiherr von Henneberg.  
 Die Herren Gemeinderäte: Franz Steinmaßl, Johann Dobrovsky, Matthias Brantner, Franz Uchernigg, Dr. Georg Rieglhofer, Josef Waas, Franz Bartenstein, Julius Ortner, Anton Schrey, Josef Hierhammer, Alois Hoppe, Karl Hanaberger.  
 Entschuldigt sind die Herren Gemeinderäte Michael Pokerschnigg, Josef Melzer, Franz Schröckenfuchs, Dr. Otto Brestel.

#### Tagesordnung:

1. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung wird genehmigt.
2. Mitteilungen des Vorsitzenden:
  - a) Dr. Steindl ersucht um Entschuldigung, wenn er sich von einzelnen Herren nicht persönlich verabschieden konnte;
  - b) demselben wurde drahtlich zu seiner Ernennung zum Medizinalrat Glück gewünscht, wofür er gedankt hat;
  - c) Telegramm und Schreiben mit Dank des Wiener akademischen Gesangsvereines.
3. Bekanntgabe der Einkläufe:
 

Zuschrift des Bezirks-Straßenausschusses wegen Pflasterung der Mühlstraße. Wird bis zum Zusammenritte des neuen Gemeinderates vertagt.
4. Anträge des Stadtrates:
  - a) Anschaffung einer Ehrenbürger-Urkunde für Herrn Medizinalrat Dr. J. K. Steindl.

- Referent Gemeinderat Dr. Georg Rieglhofer.  
 Es wird beschlossen, eine solche Urkunde ähnlich der des Herrn kais. Rates Paul bei der Firma Rigner in Linz um den Preis von 300 K zu bestellen;
- b) Anschaffung einer neuen Turmuhr für die Bürgerspitalskirche.  
 Referent Dr. von Plenker beantragt, eine solche mit achttägiger Gehzeit bei Stefan Ligner in St. Johann in Engstetten um den Preis von ca. 1500 K zu stellen.  
 Gemeinderat Waas fragt wegen elektrischen Betriebes an  
 Gemeinderat Hoppe bemängelt die Verschiedenheit des Ganges der verschiedenen Turmuhren und regt eine elektrische Regelung an.  
 Dr. von Plenker klärt die Schwierigkeit und Kostspieligkeit des elektrischen Betriebes und der Regulierung auf.  
 Der Antrag wird angenommen;
  - c) Ansuchen der Magdalena Egger um Aufbesserung ihrer Bezüge.  
 Der Antrag des Referenten von Henneberg, die Bezüge auf 60 K jährlich zu erhöhen, wird angenommen.

#### 5. Anträge der Finanz-Sektion:

- Referent kaiserl. Rat Moriz Paul:
- a) Antrag wegen Uebernahme der Grabstätte der verstorbenen Frau Antonia Radler und Herrn Anton Radler.  
 Es wird beschlossen, um den erledigten Betrag per 2482 K 96 h die Instandhaltung des Epitaphs, in welchem die Leichen des Herrn Anton Radler und der Frau Antonia Radler beigesetzt sind, inklusive der Renovationsgebühren, ferner die Beleuchtung an den Sterbetagen dieser Personen und am Allerseelestage zu übernehmen.
  - b) Antrag wegen Anschaffung von Erfordernissen für die dritte Bürgerchulklasse.  
 Es wird beschlossen, die von der Direktion der Mädchen-Bürgerchule für die dritte Klasse angesprochenen Einrichtungstücke um den Kostenpreis von 736 K anzuschaffen.

- c) Ansuchen des Franz Wenisch um Erhöhung seiner Bezüge.  
 Es wird die Erhöhung von 130 K auf 140 K monatlich beantragt.  
 Gemeinderat Brantner fragt, warum Wenisch die früher auf eigene Rechnung ausgeführten kleinen Arbeiten entzogen wurden.  
 Gemeinderat Dr. Rieglhofer klärt auf, wegen der notwendigen Kontrolle. Stadtrat Dr. von Plenker hebt die Geringfügigkeit dieser Arbeiten hervor.  
 Gemeinderat Brantner meint, man solle ihm diese kleinen Arbeiten wieder überlassen.  
 Gemeinderat Waas meint, der Obmann der Wassersektion müsse in allen Fällen von solchen Arbeiten wissen.  
 Gemeinderat Dr. Rieglhofer ersucht, über diese Arbeiten keinen Beschluß zu fassen.  
 Der Antrag wird angenommen.
6. Stadtrat Johann Gartner bemängelt die wiederholte Verunreinigung des Friedhofes durch die Pferde von einfahrenden Fuhrwerken und dringt auf Abstellung.  
 Der Vorsitzende erklärt, er werde das Nötige veranlassen.  
 Schluß der Sitzung 1/25 Uhr nachmittags.

Z. a.—1235  
 2

#### Rundmachung

betreffend die Bornahme der Impfung im Stadtgebiete.  
 Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am 14. Juni 1913 um 2 Uhr nachmittags im städtischen Rathause die öffentliche Impfung von dem Herrn Stadtphysikus Dr. Anton Effenberger vorgenommen werden wird und am 21. Juni l. J. ebendasselbst um die gleiche Stunde die Nachschau, beziehungsweise Wiederimpfung stattfinden.  
 Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. Juni 1913.  
 Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
 Zeitlinger m. p.

### Die Schüler-Akademie.

„Freude ist der Sinn des Lebens.“ Das ist nicht nur, wie man seit Schillers Sprüchlein über das „Phäakentum“ der Wiener vielfach meint, ein „spezifisch österreichischer“ Lebensgrundsatz. Schillers Enkel Gleichen-Rufwurm und viele andre Gutgesinnte, auch ein katholischer Bischof in Deutschland, eine Menge englischer und amerikanischer Philosophen predigen es heute und und jeder gesunde Mensch empfindet's: Wir sind auf der Welt, um froh zu sein.

Daß aber Freude auch der Sinn der Schule sei, das ist freilich — und zwar nicht bloß bei uns in Oesterreich — eine Entdeckung ziemlich neuen Datums. Man führte zwar von jeher gern das Wort im Munde: „Gesunde Seele im gesunden Leibe“; allein es hat ansehnliche Mühe gekostet, bis man diese Wahrheit praktisch für die Schule verwertete. Der organische Zusammenhang von Gesundheit, Freude, Arbeitskraft und Fortschritt wurde lange Zeit übersehen.

Nun endlich stehen aber die Fenster der Schule offen, daß Sauerstoff und Licht hereinkann, auch die Fenster der österreichischen Schule. (Siehe die Marchet-Verordnungen und die Rede des Unterrichtsministers beim letzten Schüler-Meeting in Wien!) Es wird Sport betrieben und gewandert, es wird nach der Natur gezeichnet und modelliert, es wird in den realistischen Fächern praktisch gearbeitet, es wird nicht mehr die grammatische Buchsprache gelehrt, sondern von Anfang an die wirklich gesprochene, lebendige Umgangssprache; es wird nicht mehr Literaturgeschichte gedrillt, sondern zu frohem Genuß unserer großen Dichtungen und zu selbständigem Urteil in Dingen künstlerischen Geschmacks angeleitet, man läßt Rede und Gegenrede, den dramatischen Meinungsaustausch, der heute mehr denn je im Alltag eine Rolle spielt, zu Worte kommen, man lehrt endlich auch ein so notwendiges Fach wie Bürgerkunde

und will allenthalben Freude zur Arbeit erzielen. Veraltete Schablonen stürzen, das Ueberflüssige, Einseitige verschwindet, das Natürliche, praktisch Wichtige, das Individuelle und wirklich Lebendige dringt siegreich durch. Gesunde Menschen sind freudige Menschen, freudige Menschen sind gute, arbeitstaugliche Menschen.

Unsre Waidhofner Realschulstudenten haben sich schon wiederholt als Sportler Respekt verschafft und Lorbeeren eingeharbt. Erst unlängst wieder haben sie in Wien unter einem halben Hundert mitkämpfender Schulen einen der ersten Preise errungen. Jeder, dem aus irgend einem Grunde die Volkskraft und die Gesundheit der kommenden Generation am Herzen liegt, sieht diese Neuerung im Schulwesen mit freudigster Genußnahme; sie ist im höchsten Grade und im besten Sinn des Wortes: sittlich.

Und nun haben wir letzten Samstag und Sonntag (7. und 8. Juni im Saal zum „goldnen Löwen“) eine Schüler-Akademie erlebt und staunend ein daseinstrohes und daseinskräftiges Schulorchester am Werk gesehen, in dem Professoren und Studenten einträchtig zusammenwirkten. Musik, diese schönste Verklärung des Lebens, diese Quelle höchsten und reinsten Glücks, Musik mußte die Vollendung jenes modernen Schulwesens sein, das im Zeichen der Freude steht. Und deshalb war dieses Ereignis vom Samstag und Sonntag wichtig, wertvoll und herzlichst zu begrüßen.

Wer nun bedenkt, daß dieses Schulorchester eine Neuschöpfung ist, der wird anerkennen, daß es seinem Leiter alle Ehre gemacht hat. Es war durchaus nicht leichte Ware, die da geboten wurde, man hörte Schuberts süße Melodik, Griegs seltsam düstere, echt nordische, ungestüme Heiterkeit, man vernahm Bizets, des Carmen-Komponisten, sinnlich-schwüle, meerdurchrauschte Perlenfischer-Musik und Meyerbeers biblisches Pathos. Und alles war mit verständnisvollem Fleiß eingeübt

und bis ins einzelste durchgearbeitet. Jedes Instrument kam einmal solo zu Worte und im Zusammenspiel ergab sich eine überraschende Klangbuntheit, besonders in den „Perlfischern“ und in der „Gnadenarie“; wer sich willig an das Tongewoge hingab, der hörte Oboë, Fagott und Harfe. Der Dirigent Professor Koch, nach jedem Stück aufs neue umjubelt und mehrmals hervorgerufen, entfesselte mit impulsiven und doch slichten Bewegungen alle Kräfte seiner Armee und nahm sich aus wie ein direkter Nachkomme jenes bekannten, schwungvollen Wiener Herrschergeschlechts, dessen lebenswürdige Tyrannie sich jedermann so gern gefallen läßt, jener erlauchten Dynastie, welche Taktstock oder Fiedelbogen als Zepter führt und mit ihrer Regierung alle Untertanen unwiderstehlich in eine höchst angenehme und weltvergessene Bewegung versetzt, wie ein Prinz aus dem Regentenhause der Strauß. — Man sah, daß er in dieser Stunde keine schwere Arbeit mehr hatte; die schwere Arbeit — man kann sich denken, daß große Vorbereitungsarbeiten erforderlich waren, — lag in der Vergangenheit wie ein überwundener Traum; im Konzert hatte man den Eindruck, daß jede Geste des Dirigenten leicht und spielend alles auslöste, was er erreichen wollte: Steigerung und Dämpfung. Die letztere schien öfter notwendig gewesen zu sein als die erste, das macht die Energie der mitwirkenden Freude.

Dann sandte das Orchester auch zwei Repräsentanten in den Vordergrund, einen Geiger und Klavierspieler, die Abiturienten Ziegelmeyer und Zimmermann; sie bewiesen mit ihrem Spiel, daß nicht so sehr Kubelik, sondern eher Burmeister, nicht so sehr das Virtuosenstum in seiner landläufigen Bedeutung, sondern das Spiel, welches Herzenserleichterung und Ausdruck des Unsagbaren sein will, ihr Ideal sei. — Gerade an diesen zwei Solisten hätte ein „Schulmann“ vielleicht zu erkennen vermocht, was der Musik noch für eine große und schöne Rolle bevorsteht in einer Schule, welche die Freude aufnimmt in ihre „Methodik“. Vielleicht hat

Z. a. 1513.

**Kundmachung.**

Es diene zur öffentlichen Kenntnismahme, daß laut Stadtratsbeschuß vom 30. Mai d. J. Pferdefuhrwerke in den städtischen Friedhof nur bei unbedingter Notwendigkeit einfahren dürfen.

Die Bewilligung hiezu wird nur von Fall zu Fall vom Bürgermeisteramte erteilt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 10. Juni 1913.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
A. Zeitlinger m. p.

Z. 1627/a.

**Schadenfeuer in Süßenbach, Sammlung.**

Am 17. Mai l. J. brach infolge der mutwilligen Handlung eines Schulknaben in Süßenbach, politischer Bezirk Gmünd, eine verheerende Feuersbrunst aus, welcher in kürzester Zeit 18 Häuser und zwar 10 Bauernhöfe und 8 Kleinhäuser samt Wirtschafts- und Nebengebäuden zum Opfer fielen.

Außerdem wurden einige Haustiere, viele Vorräte, Einrichtungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeräte und dergleichen ein Raub der Flammen. Nur dem werktätigen und opferwilligen Eingreifen der Ortsfeuerwehr und der zur Hilfeleistung herbeigeeilten Nachbarfeuerwehren von Hollenstein, Limbach, Groß-Globnitz, Kirchberg am Walde, Ulrich, Sallingstedt, Ehsenbach und Hirschbach ist es zu verdanken, daß nicht auch der restliche Teil des Ortes der Vernichtung anheimfiel.

Die Abbrändler sind um so schwerer getroffen, als sie durchwegs zu niedrig versichert waren.

Nach der ersten oberflächlichen Schätzung beträgt der Gesamtschaden rund 140.000 K, dem eine Versicherungssumme von 53.077 K gegenüber steht.

Einige Inwohner waren gar nicht versichert.

Ueber Einschreiten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gmünd hat die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien die Einleitung einer allgemeinen öffentlichen Sammlung in Niederösterreich zur Vinderung der Notlage der vom Brandunglücke am schwersten Betroffenen nach Maßgabe der obwaltenden Verhältnisse angeordnet.

Die einlangenden Spenden und zwar Geldbeträge sind an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gmünd, etwaige Naturalspenden direkt an das Gemeindeamt in Süßenbach zu senden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. Juni 1913.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Zeitlinger m. p.

**Die Berufswahl — eine wichtige völkische Frage.**

Soeben richtete der von Dr. Titta geleitete Deutsche Volksrat für Böhmen an die deutschen Eltern die Aufforderung, ihre Kinder dem Handwerke zuzuführen. Allerdings richtet sich dieser Aufruf in erster Linie an die deutschen Eltern in Böhmen. Aber die Gedanken, die dem Aufrufe zu Grunde liegen, haben allgemeine völkische und soziale Bedeutung und verdienen daher, auch von den deutschen Eltern außerhalb Böhmens beobachtet zu werden. Der Aufruf lautet:

mancher der Herren Professoren diese zwei jungen Menschen, die er bisher bloß als Lehrer und „Vorgefester“ kannte, nun da er sie spielen hörte, erst ganz und richtig verstanden und erkannt. Denn in der Musik offenbart sich menschlicher Wert, zeigt sich Eigenart und Persönlichkeit so deutlich und unwiderleglich wie kaum sonst wo.

Dann folgten zwei gemischte Chöre, geleitet von Herrn Regenschori Steger, ein Frühlingslied von echter Freischütz-Liebllichkeit und zu Ehren des Richard Wagner-Jubiläums der Pilgerchor aus „Tannhäuser“ mit seiner majestätischen Rhythmi, mit seiner ergreifenden Einfachheit und Klangfülle. — Auch eine kleine Pilgerin war darunter, Gott und den Menschen gewiß höchst wohlgefällig. Es heißt, das Fräulein solle eine Studentin der hiesigen Realschule sein; also auch wieder eine Schulneuerung im Zeichen der Freude.

Der sprachliche Teil der Akademie war von den beiden Deutschlehrern der Anstalt, den Professoren Doktor Pranter und Postl einstudiert worden. Da trat ein kleiner, lieber, schwarzäugiger Primaner (Staroch) mit einer großen roten Rose im Knopfloch vor den Faltenwurf des Vorhangs heraus und sprach mit reizender Natürlichkeit das prachtvoll anschauliche Gedicht von der Heuschreckenreise in den verdunkelten Saal, jedes Wort schön und deutlich ausbildend, wie es zu diesem zierlichen, feinen Champagner-Poem gehört. — Es finden sich also in der modernen Schule Deutschlehrer, die den Humor zu schätzen wissen? Es darf gelacht werden in der Schule von heute? Die Monotonie der unnahbaren Ernsthaftigkeit früherer pädagogischer Zeitalter ist kein ehernes Gesetz mehr? Gott sei Lob und Dank! — Daß uns dann ein Sekundaner (Dobrowsky) ein paar herzliche Strophen auf Oesterreich vortrug, tat not und wohl gerade in diesen Tagen, wo so viel Unerfreuliches aus unserem Vaterlande zu hören ist.

Mit der kühnen Draufgängerei seliger Jugendlust stürzten sich die Studenten dann auf die beiden Szenen aus Martin Greißs Schauspiel: Prinz Eugen. Und der

Wieder tritt an viele Eltern die Frage heran: Was soll unser Junge werden? Daß diese Frage manchen mit großer Sorge erfüllt, ist bei der folgenreichen Wichtigkeit derselben nicht zu verwundern; hängt doch die ganze Zukunft unseres Kindes von der richtigen Beantwortung derselben ab. Leider geschieht es nur allzu häufig, daß die Eltern, eingenommen von einem unheilvollen Vorurteil, dem Kinde dadurch das Beste für sein künftiges Los zu bieten glauben, wenn sie es „studieren“ lassen. Wie oft sind weder Talent noch Lust, noch die nötigen Mittel vorhanden, um ein Studium erfolgreich zu Ende zu führen und über die Zeit nach Absolvierung, die der Ausstudierte in den meisten Fällen auf eigene Kosten verbringen muß, hinwegzukommen. Mit der Matura an einem Gymnasium oder einer Realschule allein ist dem jungen Manne nicht geholfen. Die Ausichten, bei den Staatsämtern unterzukommen, sind zumeist sehr ungünstige, weil durch den großen Zubrang zu diesen Ämtern überall eine unverhältnismäßig große Zahl von jungen Leuten vorgemerkt ist, die oft jahrelang auf eine Anstellung warten müssen. Vielfach werden nicht einmal mehr solche vorgenommen, da bis auf lange Zeit hinaus der Bedarf gedeckt ist. Die Vorbildung, die das Gymnasium oder die Realschule seinen Schülern gibt, ist nun aber für die Erlangung von Stellen im sogenannten Privatdienste kaum geeignet, weil es heute für jeden Beruf besondere Fachschulen gibt, aus deren Absolventen der Bedarf zum größten Teile gedeckt wird. Der absolvierte Mittelschüler hat nun ein schönes Maturazeugnis, hat eine gute allgemeine Bildung — und kann sein Leben vielleicht irgendwo als Schreiber fristen, wenn er nicht verhungern will.

Wie anders sieht die Sache auf der anderen Seite aus! Beim Handwerker, beim Gewerbetreibenden! Überall die Klagen, daß keine deutschen Lehrlinge, keine deutschen Gesellen zu haben seien, kurz, daß es an deutschem Nachwuchs fehle! Ein Hauptgrund der Tschechisierung unserer deutschen Städte, ihrer Durchsetzung mit tschechischen Elementen! Der deutsche Meister ist gezwungen, tschechische Lehrlinge aufzunehmen, ebenso tschechische Gesellen — und geht ein für den deutschen Meister zur ewigen Ruhe ein, dann sitzt in der deutschen Stadt an seiner Stelle der tschechische Meister, bei autem Verdienste, in Wohlstand — und der Sohn des verstorbenen Meisters ist irgendwo in der Welt draußen ein armerlicher Schreiber. Wenn nicht bald bessere Einricht bei den Eltern Raum gewinnt, müssen diese Zustände zur vollständigen Vertschwendung des Handwerkerstandes führen, was gleichzeitig das Preisgeben eines weiten Erwerbsefeldes, das Ueberlassen einer Quelle des Wohlstandes an die Gegner bedeutet.

Bei der Mehrzahl der Meister ist heute für den Lehrling kein Lehrgeld mehr zu entrichten; der Knabe ist in voller Verpflegung, bekommt vielfach Kleidung und Wäsche, oft sogar in den späteren Lehrjahren ein kleines Taschengeld. Hat er etwas tüchtiges gelernt, wird er als Geselle überall sein Unterkommen

finden und sein Verdienst wird sicher größer sein als der des Abiturienten, der gleich nach der Matura aufs Verdienen angewiesen war. Wenn der Lehrling eine Bürgerschule mit gutem Erfolge absolviert hat, wird es für ihn nur von größtem Vorteile für sein weiteres Fortkommen sein, denn der Stand des Handwerks und des Gewerbes ist heute auf einer Stufe, auf welcher zur vorteilhaften Ausnutzung des erlernten mechanischen Könnens ein gut geschulter Geist verlangt wird.

In allen Handwerken und Gewerben besteht ein großer Mangel an Lehrlingen; eine Ausnahme bildet nur das Schlossergewerbe. Ganz besonders ist die Zuführung deutscher Lehrlinge im Bäcker-, Fleischer-, Buchbinder-, Tapezier-, Kaminfeger- und Spenglergewerbe notwendig.

Jene Eltern, an welche die eingangs gestellte Frage herangetreten ist, mögen sich also genau überlegen, was dem Kinde besser wäre: Studium oder Erlernung eines Handwerks! Wenn nicht wirkliche Begabung und Lust zum Studieren, wenn nicht reichliche Mittel zur vollständigen Durchhaltung der ganzen Studienzeit wie der dann folgenden Jahre, die noch keinen, oder wenigstens noch keinen ausreichenden Verdienst bringen, vorhanden sind, möge man das Kind nicht auf diesen dornenvollen Pfad weisen, auf welchem schon so viele ihre Gesundheit für immer eingebüßt haben, wenn sie ohne die notwendigen Mittel, daher ohne genügende Ernährung, in schlechter Wohnung, bei angestrengtester Arbeit ein gestecktes Ziel zu erreichen suchen. Viele gingen schon unterwegs unter, starben, verdarben, sanken herab zum geistigen Proletariat, andere erreichten das Ziel als vollständig aufgeriebene, gebrochene Menschen, nicht mehr fähig, die Früchte ihrer mühseligen Arbeit, der sie alles geopfert, einzuhelmsen.

Handwerk hat immer noch einen goldenen Boden und wird ihn immer haben, doch auch es stellt heute höhere Ansprüche an den, der sich ihm widmen will und verlangt ganze, tüchtige Menschen. Von ganz falschem Standpunkte aus geht jeder, welcher da sagt: „Das Kind hat Talent, es wäre für ein Handwerk zu schade!“ Zu Wohlstand und Reichtum kann das Handwerk, das Gewerbe führen, aber es verlangt auch einen hellen Kopf, genau so wie jeder andere Beruf.

Drum, deutsche Eltern, führt Eure Kinder dem Handwerk zu!

So der Aufruf des Deutschen Volksrates für Böhmen. Rechtzeitig die Wahrheit zu sagen, ist ein großes Verdienst. Und ein solches hat sich der Deutsche Volksrat für Böhmen mit seinem Aufrufe erworben, der offen auf einen Krebs der unser Volksleben verweist, auf die Flucht aus dem mit Handarbeit verbundenen Beruf, die zunimmt trotz der Tatsache, daß der materielle Wert der Handarbeit durch die soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte unstreitig gestiegen ist. Aber mit dieser Steigerung des materiellen Wertes der Handarbeit hat die gesellschaftliche Schätzung der Handwerker nicht gleichen Schritt gehalten. Dazu haben zum Teile die Handwerker selbst beigetragen, indem sie ihren eigenen Nachwuchs „etwas Besseres“ werden lassen wollten, ohne zu bedenken, daß das, was gesellschaftlich „höher“ steht, noch immer nicht auch das Bessere oder das dem in neren Werte nach Höhere ist. Zum anderen Teile ist an der gesellschaftlich geringeren Wertung der Handwerker der

Graf Hamilton (Rupp) charakterisierten sich in der so kurzen Existenzfrist, die ihnen im Rampenlicht zugewiesen war, überraschend scharf und sicher. Temperamentvoll, farbenreich, in Seide, Samt und goldenen Treffen bewegte sich der Tumult im Angesicht der drohenden Belgrader Festungsmerke und des breiten Donauströms. (Professor Forsthuber hatte den stillen Ozean in schmälere Ufer gebannt, Schanzen erbaut, Geschütze beigestellt und die Vegetation ein wenig umgeschaffen).

Diese Schüler-Akademie fand statt zu Ehren des 60-jährigen Bestandes unserer Realschule. In der Samstag-Aufführung hielt denn auch der Direktor der Anstalt, Herr Dr. Puzer, einen Rückblick über ihre bisherigen Schicksale. Es ist aber ein allgemeiner Wunsch, daß dieses Konzert nicht bloß eine Jubiläumsfeier, sondern das erste in einer Reihe alljährlich wiederkehrender Studenten-Konzerte gewesen sein möge; es ist der Wunsch aller, die da glauben: die Freude sei der Sinn des Lebens und mithin auch der Sinn der Schule.

**Der verzauberte Ziegenbock.**

Aus dem niederösterreichischen Dorfleben.

Von Franz Turba.

Der Erste im Dorf ist natürlich der Bürgermeister. Da er aber meistens im Keller residiert und dort sein Zepter in der Form eines Weinhebers über die Eimerfässer schwingt, bleibt ihm für sein oberirdisches Herrscheramt wenig Zeit und er hat die ausübende Gewalt seiner Vorsteherwürde dem Gemeindediener Bachl übertragen. Der Bachl ist im Dorfe Vertreter der Polizeigewalt, achtet als gemeindeamtlich besoldeter Nachtwächter auf die Sicherheit des öffentlichen und privaten Eigentums, stellt den Abgabepflichtigen die Zahlungsaufträge und Steuervorschriften der hochlöblichen Finanzbehörden zu und sorgt als ungedrucktes Amtsblatt durch mündliche Ueberlieferung von

Bernhardiner 110

4 Jahre alt, wachsender Haushund, ist billig abzugeben bei Franz Deichstetter in Aschbach.

Meyers Konversations-Lexikon

große Ausgabe, 16 Bände, sehr gut erhalten, für zusammen K 16.— zu verkaufen. — Ferner sind 11 Bände Karl May für K 11.— zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1124

Schön:

Schlafzimmer-Einrichtung

aus Zirben, 2 Betten mit Einsäßen und Matratzen, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Kästen, Toiletisch mit Marmor, Nachtkasten mit Marmor, Tisch und Sesseln um 600 K zu verkaufen. Helmreich, Eung.

Jahreswohnung 1134

bestehend aus 2 Zimmern und Küch., ist zu vermieten. Zell a. d. Ybbs Nr. 98.

Gasthausverkauf oder Verpachtung.

Ab 1. Juli ist in der Nähe Waidhofens gutgehendes Gasthaus zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 1127

Das Haus Nr. 64

Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: W. Monsthubl, Stein a. D. 1097

Kleinhaus

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Kammer, schönem Garten, in Waidhofen, Waffenvorstadt Nr. 9, um den Betrag von K 6700 zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1105

Sehr guten echten

Weineffig

versendet von 25 Liter aufwärts zu billigstem Preise Paul Brandl, Weineffig-Erzeuger und Weinhändler, Straß am Kamp, N.-Oe. Fässer werden leihweise zur Verfügung gestellt. 999

Streblamer junger Mann

wird als Magazinsgehilfe aufgenommen.

Bewerber, die flott rechnen und schreiben können, ev. auch Kenntnisse im Schlosser- oder Mechanikerhandwerke besitzen, wollen sich mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „B. 100“ schriftlich bei der Verwaltung d. Bl. melden.

Sichelschmiede

Ubrichter, Kleinhammerer, Sandpolierer

werden bei guter Entlohnung dauernd aufgenommen in einem größeren Sichelwerke. Zuschriften unter „Sichelschmied“ an die Verwaltung d. Bl. 1091

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. W. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3. Telefon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Kleins, Bürgermeisterämtern und städtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich Besuche eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854

Dank.

Ich litt 1 Jahr lang an sehr starken Nervenschmerzen in Hüften und Beinen (Ischias), Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Schwäche am ganzen Körper (Nervenschwäche und blutarm), auch Krampf an einzelnen Körperteilen und konnte nichts arbeiten, noch etwas in Händen tragen oder halten. Kein Doktor konnte mir helfen. Aber durch sechswochenliche briefliche Behandlung des Hrn. F. M. Schneider in Meißen i. Sachsen, Wettinstr. 29, wurde ich von allen meinen Leiden befreit. Ich spreche hiemit Gott und Herrn F. M. Schneider in Meißen meinen besten Dank aus und empfehle diese Behandlung weiter. Frau Theresia Gagner in Zellerndorf Nr. 104. 1126

Wohnungstafeln

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer ummöbliertes Zimmer zu vermieten. Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

Aufgenommen werden:

- 1 Stubenmädchen, 1 Hausmädchen und 1 jüngerer, braver Bursche als 2. Hausknecht u. Lohn-diener.

Vorzustellen:

Hotel Schölnhammer Hollenstein a. d. Ybbs.

Advertisement for DALMA featuring an illustration of a man and a woman with a dog, and text describing the product.

Chemische Fabrik Traiskirchen bei Wien Lieblein & Co.

Zementmörtel-Beton

Weisskalkmörtel werden nur wasserdicht mit

STEARIT

Idealstes Mittel für Trockenlegungen aller Art, Abhaltung von Grundfeuchtigkeit; gibt Wasserdichte Weißkalk-Fassaden.

Mörtel mit Stearitzusatz zeigt 50-100% höhere Festigkeit als mit jedem anderen Zusatz (amtlich geprüft).

Alleinverkauf und Lager für Bezirk Waidhofen bei Gottfried Frieß Dwe., Waidhofen a. d. Ybbs. 1092

Waidhofner Lichtspieltheater

(früher Volksbiograph)

Hotel „gold. Reichsapfel“

Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Juni 1913

Das Mutterherz.

Darstellungen: Samstag, 8 Uhr abends, Sonntag, 10 Uhr vormittags, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Näheres die Anschlagzettel.

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung bekanntzugeben, daß er die Vertretung der Paradiesbetten-Fabrik in Wien übernommen hat und Bestellungen auf

- Patent-Paradies-Sofabetten, -Sesselbetten, -Zellen-Matratzen, Paradies-Doppelbettdecken

mit herausnehmbaren Plumeaus (im Sommer kühl, Frühjahr und Herbst mäßig warm, im Winter sehr warm und mollig) übernimmt.

Einige Musterstücke liegen zur Ansicht auf.

Hochachtungsvoll

Sylvester Schmoltner

Tapezierer und Dekorateur in Waidhofen a. d. Y., Eberhardplatz 7 (nächtl. der Spitalkirche).

Billige Preise.

Advertisement for Brunner Stoffe featuring an illustration of a man in a suit and text describing the fabric quality and availability.

Elektrische Beleuchtungskörper

wie Speisezimmer-Luster, Kipplampen, Küchenlampe, Elektrisches Bügeleisen, ferner fast neues Klavier (Stuhlfüßel), Zinkbadewanne, Kiesel-Badeapparat, Patent-Wäscherolle, Tafelbett mit Matratze, Herren-Fahrrad werden wegen Ueberfüllung billigt abgegeben. — Adresse in der Verwaltung d. Bl. 1080

Das Schicksal hat uns mit furchtbarem Keulenschlage getroffen. Ein sonniges, schattenloses Glück ist zerstört, ein von inniger Liebe getragener Bund zerrissen. Unten im Dunkel der kühlen Erde ruht nun ein Herz, das so gerne noch lange Jahre im Sonnenscheine des Lebens geschlagen hätte. Wer dies warme, gütige Herz, das allen Wesen Liebe entgegenbringt, das alles Schöne und Edle mit trunkener Freude einsog, gekannt hat, wird unsern namenlosen Schmerz begreifen können. Wenn unser Weh etwas zu lindern imstande ist, so ist es die überaus herzliche Anteilnahme, die die ganze Bevölkerung von Zell und Waidhofen an unserem Unglücke bekundet hat.

Wir danken allen unseren Freunden für die vielen schönen Blumenspenden. Wir danken allen, allen, die uns auf unserem schwersten Gange begleitet haben. Der Allmächtige möge Euch die letzte Liebestat, die Ihr unserer unvergesslichen Mitzi erwiesen habt, damit lohnen, daß er Euch vor ähnlichen Schicksalsschlägen gnädigst bewahre!

Familien Freunthaller—Hoppe.

Zell a. d. Ybbs—Waidhofen a. d. Ybbs, im Juni 1913.



## Innere Fäulnis in Oesterreich-Ungarn.

Der Fall Redl mit seinen Begleiterscheinungen beschäftigt noch immer die Oeffentlichkeit. Dieser Generalstabsobers, der Generalspion war, soll Judenfürstling und Pole gewesen sein. Bestimmt aber ist, daß für sein Emporkommen aufdringlich geäußerte Frömmelerei sehr bestimmend war. Redl mußte eben auch wie andere, was „oben“ gerne gesehen wird. So war denn dieser durch und durch verkommene Mensch auch einer von den „religiös gesinnten Offizieren“ nach dem Wunsche der Frömmlinge, die in Oesterreich so mächtig sind.

Der Fall Redl an und für sich als Einzelfall müßte ja nicht als Ferkelungserscheinung gewertet werden, wenn nicht die Entlarvung der Brüder Jandric, von denen einer ebenfalls im Generalstabe in Verwendung stand, unmittelbar vorhergegangen wäre. Aber selbst das kann nach dem Gesetze vom Doppelspiel der Ereignisse ein Werk des Zufalls sein. — Was aber die Behörden aus dem Falle Redl machen wollten, das läßt sich nicht einmal mit dem Worte „vertuschen“ bezeichnen, — das war vielmehr die aufgelegte bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung. Man erinnere sich nur an die ersten amtlichen Mitteilungen über den Selbstmord eines Obersten wegen „Ueberarbeitung“! In diesem krankhaften System höherer Vertuschung liegt das Bedenklichste, der Umstand, der uns für eine gründliche Ausbreunung der Eiterbeule keine Gewähr zu bieten scheint!

Die gleiche Bewandnis hat es mit dem Falle Lukacs. Noch am 25. Februar hatte sich Lukacs von einem Mitgliede seiner Partei im ungarischen Reichstag fragen lassen und vor dem ganzen Hause die Behauptung, daß die ungarische Bank 4.800.000 K der Regierung zu Wahlzwecken überließ, als Lüge und Verdächtigung zurückgewiesen. „Kann man überhaupt ernstlich nur daran denken“, sagte der Ministerpräsident wörtlich, „daß eine Bank Millionen für einen so gewagten Zweck, wie es damals Wahlen waren, opfern werde?“ — Nun aber hat das Beweisverfahren im Prozeß Desy lückenlos dargetan, daß rund 4.800.000 K von der ungarischen Bank mit Wissen und Willen des Ministerpräsidenten der Parteikasse der Regierungspartei übermittlelt wurden. Da hat Herr v. Lukacs allerdings recht, daß eine Bank nicht so ohneweiters Millionen für einen gewagten Zweck opfert. Herr v. Lukacs hat eben, um die Bank zu dem Opfer zu bestimmen, mit ihr drei Staatsverträge abgeschlossen. Nur äußerlich hat die Bank die Gelder hergegeben. Tatsächlich waren die Verträge für den Staat natürlich um so viele Millionen schlechter, als die Bank dann „opfert“. Die Gelder, die die Wahlkasse erhalten hat, sind also mittelbar dem Staate entzogen worden. Das ist mit dem Freisprüche Desys gerichtssordnungsmäßig festgestellt. Auf diese Weise kauft man also in Ungarn eine Parlamentsmehrheit zusammen, die unter sich die fetten Psründen aufteilt! — Daß dem Ministerpräsidenten v. Lukacs außerdem noch nachgewiesen wurde, daß er mit der Klassenlotteriegesellschaft einen ebenfalls für den Staat ungünstigen Vertrag schloß, wofür ihn die Gesellschaft dann zu ihrem Präsidenten wählte, und daß er eines seiner Salinaer Häuser weit über seinen

wahren Wert dem Finanzjäger anhängte, vervollständigt nur das Charakterbild des ungarischen Ministerpräsidenten, das in der Geschichte sicherlich nie mehr schwanken wird.

Herr v. Lukacs hat im ungarischen Reichstag am 25. Februar wörtlich erklärt: „Nicht vier Millionen, nicht einmal vier Kreuzer sind von der ungarischen Bank) in unsere Hände gekommen.“ Im gleichen Sinne wird Herr v. Lukacs wahrscheinlich den Kaiser „unterrichtet“ haben. Nun haben aber Graf Karolyi und vier andere ehrenwerte Männer unter Eid das Gegenteil festgestellt und das Gericht hat Desy freigesprochen.

Hat man uns denn nicht anlässlich des Eucharistischen Kongresses am 15. September 1912 feierlich und bis zum Ueberdruß versichert, dieser unser Staat sei durch und durch katholisch — und trotzdem diese widerlichen Fäulniserscheinungen, die ihn neben das moralisch verkommene Rußland und Frankreich stellen? — Rätselhaft!

Es ist fürwahr kein Vergnügen, in dem Schmutze, der da diesseits wie jenseits der Leitha aufgedeckt wurde, zu wühlen. Aber man muß darüber öffentlich reden, damit möglicher allgemein die Beschaffenheit dieses von den Slawifizierungsmächten beherrschten Staatswesens erkannt werde.

## Fernflug des Zeppelin nach Wien.

Graf Zeppelin, der erfolgreiche Vorkämpfer und Sieger in dem zur Eroberung und Beherrschung des Luftweges geführten unermüdlichen Ringen, hat mit seinem neuen Luftschiff „Sachsen“ Montag den 9. d. M. vor 5 Uhr früh in Baden-Dos seine Fernfahrt nach Wien angetreten und die 700 Kilometer betragende Strecke in 9 Stunden zurückgelegt. Die „Sachsen“, die Linz gegen 12 Uhr mittags passierte, wurde um 1/21 Uhr in Amstetten gesichtet, überflog um 1 Uhr St. Pölten und erreichte von Norden längs der Donau kommend um 3/42 Uhr Wien. In Wien führte das Luftschiff vor dem Kaiser über dem Schönbrunner Schlosse Schleifen, Wendungen und Drehungen aus und landete, nachdem er seine Fahrt über die äußeren Bezirke fortgesetzt hatte, auf dem Flugfeld in Aspern. Wegen des inzwischen eingetretenen schlechten Wetters wurde die Rückfahrt nicht — wie ursprünglich geplant war — über Berlin und Leipzig genommen, sondern Dienstag um 3 Uhr früh von Wien aus wieder in der Richtung des Donautales angetreten. Bei der Rückreise hatte die „Sachsen“ stark gegen die Ungunst der Witterung anzukämpfen und landete den Weg über München nehmend um 1/23 Uhr nachmittags in Friedrichshafen. Das neue Luftschiff hat demnach mit einer zwölfstündigen Unterbrechung in Wien innerhalb 24 Stunden 1400 Kilometer durchflogen und mußte überdies in Wien ein gefährliches Gewitter überstehen. Diese hervorragende Leistung ist jedenfalls ein Beweis, daß an der Verbesserung der Zeppelins dauernd weiter gearbeitet worden ist und die Luftschiffe des starren Systems vom Standpunkte ihrer Kriegstüchtigkeit besondere Beachtung verdienen. Wir freuen uns, daß das Deutsche Reich in den Zeppelinschiffen eine solche Verstärkung seiner militärischen Kraft, daß sie für den Ernstfall einen großen Vorteil verspricht, gefunden hat.

Graf Zeppelin selbst war in Wien Gegenstand vielfacher Ehrungen, wurde im Rathause vom Bürgermeister und Vertretern der Regierung begrüßt, vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen, der Hofafel zugezogen und durch die Verleihung des Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

\* **Allerhöchste Bestätigung des Bürgermeisters.** Seine Majestät der Kaiser hat mit allerhöchster Entschlieung vom 5. Juni d. J. die Wahl des Herrn Dr. Georg Rieghofer zum Bürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs allergnädigt zu bestätigen geruht. Gleichzeitig wurde von der k. k. n.-ö. Staathalterei der Herr Bezirkshauptmann von Amstetten dazu delegiert, das eidesstättige Gelöbniß des Herrn Bürgermeisters im versammelten Gemeinderate entgegenzunehmen. Wie weiters bekannt wird, findet die feierliche Beeidigung am Dienstag den 17. Juni um 11 Uhr vormittags in öffentlicher Gemeinderatsitzung statt.

\* **Evangelischer Gottesdienst.** Morgen Sonntag den 15. d. M. um 9 Uhr vormittags hält Herr Pfarrer Waitkat aus Steyr seinen Abschiedsgottesdienst ab. Pfarrer Waitkat, der in segensreicher Weise in seinem großen, weitverzweigten Seelsorgegebiete wirkte, gibt seinen Beruf auf, um sich ganz seinem „Sonnenhose“, einem Heim für Arbeitslose, zu widmen. Nach dem bisherigen Erfolge zu schließen, dürfte es auch an weiteren Spenden und Gebern nicht fehlen, die ihm die Vollendung seines hohen, edlen, menschenfreundlichen Zieles ermöglichen. Es dürfte uns in nächster Zeit möglich werden, unseren geehrten Lesern eine genauere Kenntnis vom Wesen und Werden des „Sonnenhofes“ zu vermitteln.

\* **Schülerakademie.** Die Schülerakademie hat dank des großen Interesses in allen Bevölkerungskreisen einen schönen erhebenden Verlauf genommen. Die Einnahmen waren sehr bedeutende; das Reinerträgnis, welches dem Realschüler-Unterstützungsvereine zufließt, beträgt 300 K. Allen, die durch ihren Besuch, durch namhafte Spenden, durch werktätige Mithilfe zu dem guten Gelingen der beiden Abende beigetragen haben, sei hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen. Zu speziellem Dank verpflichtet ist die gefertigte Direktion Herrn Gemeinderat Friseur Waas, welcher für die dramatische Aufführung die prächtigen, wertvollen Perücken anfertigte und kostenlos zur Verfügung stellte und beidemale an der kunstgerechten Adjustierung der Darsteller teilnahm, Herrn Zahntechniker Sergius Pauer, welcher die Einrichtung der Bühne besorgte und an beiden Abenden die Durchführung eines raschen Szenariewechsels mit kundiger Hand leitete, Herrn Gemeinderat Dobromsky für die Bestimmung der hübschen Blumendekoration und dem löblichen Gesangverein von Waidhofen a. d. Ybbs, welcher der Schule alle für die dramatische Darstellung notwendigen Bühnendekonstruktionsstücke zur Verfügung überließ und so die Aufführung ermöglichte. Für all das anlässlich der Akademie bekundete schülerfreundliche Entgegenkommen dankt nochmals wärmstens die Direktion der n.-ö. Landesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs.

## Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(20. Fortsetzung.)

Als der erste Schimmer des neuen Tages durch sein Fenster fiel, stand er auf von dem Stuhle, auf dem er seit seiner Zurückkunft gesessen. Es war etwas Feierliches in der Weise, wie er sich aufrichtete. Er schien sich zu sagen: „Ist es, wie ich fürchte, muß ich für uns beide einstehen; dafür bin ich ein Mann. Ich habe gelobt, ich will meines Vaters Haus und seine Ehre aufrecht erhalten und ich will in jedem Sinne erfüllen, was ich gelobt!“

Fritz Nettenmair erwachte endlich. Er wußte nichts mehr von den Traumbildern der Nacht; nur die befriedigte Stimmung, das Werk derselben war ihm geblieben. Er besann sich vergebens, was dies: Stimmung, die ihm so lange fremd gewesen, hervorgerufen haben könnte. Was ihm von den Erlebnissen der vergangenen Nacht einfiel, war nicht geeignet, sie zu erklären. Er wußte nur noch, daß seine Frau ein „Pimpeln“ des „Spions“ zu einer Krankheit vergrößert hatte, um einen Vorwand zu erhalten, mit ihm zusammenzufahren. Mit ihm! Nicht bloß im Gespräch mit dem Gefellen, auch mit sich und seiner Frau nannte er Apollonius' Namen nicht; vielleicht weil sein Haß gegen den Mann auf den Namen übergegangen war; vielleicht, weil er Tag und Nacht nur an zwei Menschen dachte, und diese nicht miteinander zu verwechseln waren. Er hatte nichts mehr auf der Welt, als seinen Haß; und der kannte nur zwei Menschen, „ihn und sie“. Er dachte schon, wie er der Pimpeln ein Ende machen wollte. Mit diesem Gedanken trat er aus der Tür und stand — vor einer Leiche. Ein Schauer faßte ihn an. Da stand das tote Kind vor ihm wie ein Warnungszeichen; nicht weiter auf dem Wege, den du eingeschlagen

hast! Da lag das Kind, das sein Kind war, tot. Sonst scheuchte er es von sich; jetzt blieb es und fürchtete sich nicht mehr und fragte ihn, ob er es noch hassen kann, ob er es noch mit dem Namen nennen kann, mit dem er es im Haße genannt. Gestern sah er es nicht, wie er über seine Angst hin den Schlag führte; der Vater des Kindes nach der Mutter des Kindes und über den sterbenden Leib des Kindes hin. Gestern sah er es nicht, wie er darüber gebeugt stand; jetzt sieht er es, wohin er die entsehten Augen wendet, um dem Anblick zu entfliehen. Da sieht das Kind vor ihm, ein Ankläger und ein Zeuge. Es zeugt für die Mutter. Sie wußte es sterbend, und am Sterbebette ihres Kindes tut die Verworfenste nicht, was er ihr zugetraut hat. Es klagt ihn an. Er hat eine Mutter am Sterbebette ihres Kindes geschlagen. Das kann kein Mann und wäre das Weib schuldig. Und sie war es nicht; das zeugt das Kind. Jetzt weiß er, was das bleiche, stumme Antlitz der Mutter rief: „Du tötest das Kind; schlag nicht!“ Und er hat doch geschlagen. Er hat das Kind getötet. Das trifft ihn wie ein Wetterstrahl, daß er zusammensinkt vor dem Bette des Kindes, über das hin er die Mutter geschlagen; vor dem Bette, in dem sein Kind starb, weil er seines Kindes Mutter schlug.

Dort lag er lang. Der Blitz, der ihn dahingestreckt, hatte zurückgeleuchtet mit grausamer Klarheit: er hatte die beiden unschuldig gesehen, die er verfolgt. Und keine Schuld, als die seine. Er allein hat das Elend aufgetürmt, das erdrückend auf ihm liegt, Last auf Last, Schuld auf Schuld. Des Kindes Tod ist der Gipfel. Und vielleicht ist er es noch nicht! Der Elende sieht, er muß zurück. Er hascht nach jedem Strohalm von Gedanken, der ihn retten könnte. Da hört er die weichen Klänge wieder, denen er gestern sein Herz verschlossen: „Du hast gemeint, wenn er kommt, wird er wieder sein, wie er sonst war, ehe du krank geworden bist. Deine Mutter will's auch.“ — Die Klänge waren eine weiche Hand, die die Seele der Frau nach seiner Seele ausstreckte und

zur Versöhnung bot; sein Schmerz, seine Angst faßten hastig nach der ausgestreckten. Er sah das Kind im Hemdchen an der Kammertür stehen, wo es so oft gestanden, wenn seine Hestigkeit es aus dem Schlummer geweckt; die Hände gefaltet; die Augen so schmerzlich flehend: er solle doch gut sein mit der Mutter; und so ängstlich zugleich: er soll doch nicht zürnen, daß es fleht. Nun, da es zu spät war, sah er, das Kind wollte sein Engel sein. Aber es war ja noch nicht zu spät! Er hörte den leisen Schritt seiner Frau auf dem Flur der Stubentüre nahen. Er hörte sie die Türe öffnen. Stand Aennchen jetzt in der Kammertür, es mußte lächeln. Er wollte gut sein; er wollte wieder sein, wie er war, ehe Aennchen krank geworden ist. Er streckte der Eintretenden die Hand entgegen. Sie sah ihn und schrak zusammen. Sie war so bleich, wie das tote Aennchen, selbst ihre sonst so blühenden Lippen waren bleich. Der Hals, die schönen Arme, die weichen Hände waren bleich; das sonst so glänzende Auge war matt. All ihr Leben hatte sich in ihr tiefstes Herz zurückgezogen und weinte da um ihr gestorben Kind. Als sie ihn sah, stieß ein Zittern durch ihren ganzen Körper. Mit zwei Schritten stand sie zwischen der Leiche und ihm; als wollte sie das Kind noch jetzt vor ihm schützen. Und doch nicht so. Weder Furcht noch Angst bebte um den kleinen Mund; er war fest geschlossen. Ein ander Gefühl war es, was die schön gewölbten Augenbrauen drängend herabfaltete und aus den sonst so sanften Augen flammte. Er sah, es war nicht mehr das Weib, das die schmelzenden Friedensworte gesprochen; das war mit ihrem Kinde gestorben in dieser schrecklichen Nacht. Das Weib, das vor ihm stand, war nicht mehr die Mutter, die zu ihm hinhoffte, deren Kind er retten konnte; es war die Mutter, der er das Kind getötet. Eine Mutter, die den Mörder fortwies aus der heiligen Nähe des Kindes. Ein bleichschreckender Engel, der den heftenden Berührer fortzürnt von seinem Heiligtum. Er sprach — o hätte er gestern gesprochen! Gestern hätte sie sich nach dem Worte gefehnt; heute hörte sie es nicht.

\* **Reisepfung.** Am 11. d. M. hat die schriftliche Reisepfung an der hiesigen Oberrealschule begonnen. Zu derselben sind zugelassen 37 öffentliche Schüler, 1 Privatist und 4 Externisten.

\* **Männergesangsverein.** Das II. Jahrgangsmäßige Konzert unseres fleißigen Männergesangsvereines, unter Mitwirkung seines Damenchores und des Hausorchesters, findet am Samstag, den 28. Juni 1913 abends 8 Uhr statt, und zwar in dem neugebauten Saale des Hotels Inführ.

\* **Vortragsabend.** Der heute abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle stattfindende Vortrag über das Flugwesen verspricht sehr interessant zu werden. Herr Lehrer Karl Cerny — ein in flugtechnischen Kreisen bestbekannter Erfinder — wird dabei den Zuhörern mehrere Modelle im Betriebe vorführen und auch im Saale fliegen lassen; außerdem werden gegen 50 Lichtbilder den Bau der Flugschiffe und andere jeden Gebildeten interessierende Fragen über dieses zeitgemäße Wissensgebiet erläutern. Der Vortragende verfügt über zahlreiche, glänzende Gutachten von anerkannten Fachmännern und verfolgt mit zäher Ausdauer und äußerster Opferwilligkeit sein der sieghaften Wissenschaft gewidmetes Ziel. Aller Orten rüstet man sich, die Wiener Flugwoche zu besuchen; Sonderzüge werden Tausende auf Flugfeld führen. Doch die Vielen, denen Umstände mancherlei Art die Teilnahme verlagern, mögen sich hier beim Vortrag Einblick verschaffen, umso mehr, als der heutige Vortrag für die Bevölkerung Waidhofens die einzige Gelegenheit sein dürfte, näheres über die Flugfrage erfahren zu können. Es muß daher dem Lehrverein Waidhofen a. d. Ybbs, welcher als der Veranstalter dieses für alle lehrreichen Vortrages zeichnet, bestens gedankt werden, da er weiten Kreisen eine Möglichkeit gibt, Einblick in ein Gebiet zu erhalten, worin gegenwärtig fieberhaft gearbeitet wird und welches unsere von altersher gewohnten Lebensverhältnisse gründlich umgestalten dürfte. Es ergeht an die geehrte Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung nochmals die höflichste Einladung, den Vortrag zahlreich besuchen zu wollen. Sitzplätze zu 2 und 1 K; Stehplatz zu 60 h.

\* **Bezirksturnfest.** Sonntag den 8. d. M. wurde in Amstetten ein Bezirksturnfest des 5. Bezirkes des Ostmarktungsgebietes abgehalten. Mit diesem Feste war ein Wettturnen (Sechskampf) verbunden, zu welchem insgesamt 16 Turner antraten. Der Turnverein Waidhofen hatte 4 Wettturner entsendet. Von diesen errang Turner Ignaz Egel den 1. Rang mit 123½ Punkten, Turner Alfred Reisl erwarb sich eine Anerkennung. Ein ausführlicher Bericht über dieses Fest folgt an anderer Stelle.

\* **Sonnwendfeier.** Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs hält auch heuer gleich den Vorjahren am Sonnwendtag, d. i. Dienstag den 24. d. M. auf dem Schnabelberge, unweit des Gutes „Schnabel“ eine Sonnwendfeier ab, auf welche wir schon heute verweisen.

\* **Sommerfest.** Der Männergesangsverein Rosenau-Bruckbach hält am Sonntag den 13. Juli in der Dismühle ein Sommerfest ab. Mit Rücksicht auf die vielen Waidhofener Freunde, deren sich der obige Gesangsverein zu erfreuen hat, wird gebeten, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

\* **Ausflug.** Die Ortsgruppe Waidhofen an der Ybbs des österreichischen Flottenvereines unternimmt

Sonntag, den 22. Juni einen Vereinsausflug nach Hollenstein. Abfahrt um 1 Uhr vom Lokalbahnhofe. In Hollenstein Ausflug in die Seeau. Die Heimfahrt erfolgt mit dem Zuge um 9 Uhr 22 Minuten von Hollenstein. Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. Bei ungünstigem Wetter wird der Ausflug verschoben; die Zeit wird bekanntgegeben werden.

\* **Brodenberghütte bei Ybbsitz des D. u. O. Alpenvereines.** Die Bewirtschaftung durch Frau Elise Barth, die bisherige bewährte Wirtschafterin, beginnt am 22. Juni 1913.

\* **Öffentliche Ausstellung von Schülerarbeiten im Zeichenunterricht und Modellierkurs an der hiesigen Landes-Oberrealschule.** Dieselbe findet Samstag den 14. Juni nachmittags von 4—7 Uhr und den darauffolgenden Sonntag den 15. Juni von 9—4 Uhr im zweiten Stocke der Landes-Oberrealschule statt. Die Angehörigen der Schüler sowie alle Freunde eines modernen Zeichenunterrichtes werden zum Besuche derselben geziemend eingeladen.

\* **Todesfall.** Marie Freifrau David von Rhonfeld, die Gattin Sr. Erzelenz des ehemaligen Statthalters von Dalmatien und k. u. k. Generals der Infanterie Emil Freiherrn von David, die ein treuer Sommergast Waidhofens gewesen, ist in Wien am 10. d. M. gestorben.

\* **Todesfall.** Freitag, den 13. d. M. verschied Frau Anna Pichelbauer, geb. Leitgeb, Kaufmannsgattin in Zell a. d. Ybbs. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 15. Juni um 3 Uhr nachmittags in Zell statt.

\* **Leichenbegängnis.** Montag, den 9. d. M. starb nach längerem Krankenlager der Hausbesorger der Villa Lorenz, Herr Michael Schön im 67. Lebensjahre. Derselbe war durch mehr als 30 Jahre auf ein- und demselben Arbeitsplatze, und zwar bei der ehemaligen Firma Anton Schausberger als Zeugschmiedegessele zur vollen Zufriedenheit seines Arbeitsgebers in Verwendung. Für diese seltene Ausdauer, die ein bereites Zeugnis des guten Einvernehmens zwischen Meister und Gefellen ablegt, wurde Schön auch seinerzeit von der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer ausgezeichnet. Er war ein braver, pflichteifriger Arbeiter, der das Vertrauen seines Arbeitsgebers voll und ganz rechtfertigte. An seinem Leichenbegängnis, das vergangenen Mittwoch unter zahlreicher Beteiligung stattfand, beteiligten sich auch der Veteranenverein und die Feuerwehr, deren langjähriges treues Mitglied der Verstorbenen war.

\* **Die k. k. priv. Feuerschützen-Gesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs** veranstaltete zu Ehren der Vereinsmeisterschützen und zwar der Herren Anton Amon (Klein-Reifling), Vinzenz Hrdina sen., Anton Jar, Michael Pokerschnigg und Adam Zeitlinger in dieser Woche ein dreitägiges Festschießen, das am 8., 9. und 10. d. M. auf unserer Schießstätte abgehalten wurde. Es beteiligten sich daran im ganzen 53 Schützen, darunter erfreulicherweise auch zahlreiche Gäste von auswärts, sowie das hiesige Bürger- und Veteranenkorps. 8060 Schüsse wurden abgegeben. Es herrschte alle drei Tage auf der Schießstätte das regste Treiben; besonders begrüßt wurde das Ehrenmitglied Josef Wolkerstorfer sen., der von schwerer Krankheit kaum genesen zur Freude aller Schützen am letzten Tage kurze Zeit auf die Schießstätte kam. Die Gedeknscheibe war ein künstlerisches Werk des Herrn Ing. Leo Smrjka, für das ihm besonderer Dank gebührt. Dienstag abends fand im Gasthose Hierhammer

die Preisverteilung statt, welche Herr Schützenmeister Julius Jar vornahm, der vorher noch den Meisterschützen die hübschen Meisterschaftszeichen überreichte. Auf der Gedeknscheibe erzielten den 1. Preis (15 K) Herr C. Desejove, den 2. (12 K) Herr Schwarz Alois jun. aus Wien, den 3. (10 K) Herr C. Langer, den 4. (8 K) Herr Anton Amon und den 5. Preis (5 K) Herr Ed. Marx aus Wien. Kreisbeste: 1. Preis (50 K) Herr R. Wertgarnier aus Enns mit 47 Kreisen, 2. (30 K) Herr Anton Amon mit 45, 3. (25 K) Herr Doktor L. Ternaggio aus Wien mit 44, 4. (20 K) Herr J. Rinscher mit 44, 5. (18 K) Herr Dr. Andreas Töpfer aus Lunz mit 44, 6. (15 K) Herr Dr. Max Klinger mit 44, 7. (12 K) Herr Vinzenz Hrdina sen. mit 43, 8. (10 K) Herr Ed. Marx aus Wien mit 43, 9. (9 K) Herr Doktor Reinhardt aus Neumarkt a. d. Ybbs mit 43, 10. (8 K) Herr Hans Schöllhammer aus Hollenstein mit 43, 11. (7 K) Herr J. Waas mit 43, 12. (6 K) Herr Alois Schwarz jun. aus Wien mit 42, 13. (5 K) Herr Kerschner aus Gaming mit 42 und 14. Preis (5 K) Herr Ing. Leo Smrjka mit 42 Kreisen. Tiefschußbeste: 1. (100 K) Herr A. Mayr-Buchberger mit 23 Teilern, 2. (80 K) Herr Dr. G. Stelzhammer mit 25, 3. (50 K) Herr Kerschner aus Gaming mit 32½, 4. (40 K) Herr A. Blaschek aus Hollenstein mit 36, 5. (30 K) Herr Dr. Andreas Töpfer aus Lunz mit 50, 6. (25 K) Herr M. Pokerschnigg mit 63, 7. (20 K) Herr F. Blamofer mit 67½, 8. (18 K) Herr M. Erb mit 72½, 9. (15 K) Herr J. Schanner mit 80½, 10. (14 K) Herr A. Schwarz jun. aus Wien mit 82½, 11. (13 K) Herr Anton Jar mit 93, 12. (12 K) Frau Dr. Rike Abel aus Marbach mit 95, 13. (11 K) Herr Adam Zeitlinger mit 102¼, 14. (10 K) Herr A. Amon mit 106¾, 15. (9 K) Herr R. Wertgarnier aus Enns mit 107, 16. (8 K) Herr C. Langer mit 121, 17. (7 K) Herr Fr. Rötter mit 130, 18. (6 K) Herr J. Rinscher aus Klein-Reifling mit 138, 19. (6 K) Herr Vinzenz Hrdina jun. mit 144 und 20. (6 K) Herr Dr. L. Ternaggio aus Wien mit 153 Teilern. Herr Josef Rinscher aus Klein-Reifling erreichte mit 86 Kreisen die Vereinsmeisterschaft.

\* **Spende.** Herr Engel, Kurgast in der Kuranstalt des Herrn Medizinalrates Dr. Werner spendete 20 K für den Christbaumfond im Krankenhaus.

\* **Ualfang.** Mittwoch den 11. d. M. um 3 Uhr früh hat der Gastwirt Herr Aigner in Gerstl unterhalb des Wertichwehres einen Aal gefangen, der die ansehnliche Länge von 93 Zentimeter erreicht hatte. Er wurde schon seit einigen Tagen oberhalb der Wertichwehr gesehen und hatte durch die Wasserpiegelung das Aussehen eines gewaltigen Flußungeheuers.

\* **Waidhofen a. d. Ybbs Landgemeinde.** (Diebstahl.) Am 11. Juni vormittags drang ein unbekannter, mittelgroßer, mit grauem Anzuge und Hut bekleideter Mann in das dem Besitzer Ambros Gelbenegger gehörige Haus Vorderhiesberg Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs und entwendete aus dem im Zimmer befindlichen Mauerkafl aufbewahrt gewesenen Geldebtrag von 120 K. Der Dieb, welcher allem Anscheine nach ein Fleischhauer gewesen sein dürfte, sah sich beim Verlassen des Hauses vom Besitzer Gelbenegger, der unweit vom Hause am Felde arbeitete beobachtet, fragte ob Gelbenegger nicht Vieh zum Verkaufen habe; als dies bejaht wurde, ergriff er die Flucht.

„Gieb mir deine Hand, Christiane,“ sagte er. Sie zog ihre Hand krampfhaft zurück, als hätte er sie schon berührt. „Ich habe mich geirrt,“ fuhr er fort; „ich will's euch ja glauben, ich seh es ein; ich will's nicht wieder! Ihr seid besser, als ich.“

„Das Kind ist tot,“ sagte sie und selbst ihre Stimme klang bleich.

„Laß mich in dieser schrecklichen Angst nicht ohne Trost. Kann ich anders werden, so kann ich's nur jetzt, und wenn du mir die Hand gibst, und richtest mich auf,“ sagte der Mann. Sie sah auf das Kind, nicht auf ihn.

„Das Kind ist tot,“ wiederholte sie. Hieß das, es war ihr gleichgültig, was mit ihm werden sollte, da seine Besserung das Kind nicht mehr rettete? Oder hatte sie ihn vergessen und sprach mit sich selbst? Der Mann richtete sich bald auf; er sagte ihre Hand mit angstvoller Gewalt und hielt sie fest.

„Christiane,“ schluchzte er wild, „da lieg ich wie ein Wurm. Tritt mich nicht! Tretet mich nicht! Um Gottes willen, erbarme dich! Ich könnt's nicht vergessen, hätte ich vergebens gelegen, wie ein Wurm. Denk daran! Um Gottes willen, denk daran; du hast mich jetzt in deiner Hand. Du kannst aus mir machen, was du willst. Ich mach dich verantwortlich. Du bist schuld an allem, was noch werden kann.“ — Endlich war es ihr gelungen, ihm ihre Hand zu entreißen; sie hielt sie weit von sich, als ekelte ihr davor, weil er die Hand berührt hatte.

„Das Kind ist tot,“ sagte sie. Er verstand, sie sagte: Zwischen mir und dem Mörder meines Kindes kann keine Gemeinschaft mehr sein, auf Erden nicht, und nicht im Himmel.

Er stand auf. Ein Wort der Verzeihung hätte ihn vielleicht gerettet! Vielleicht! Wer weiß es! Die Klarheit, die ihn jetzt zur Reue trieb, war die Klarheit eines Blickes, was jetzt in ihm wirkte, nahm seine Gewalt von der Jähheit der Ueberraschung. Wenn das Kind in der

Erde ruht, dessen plötzlicher Anblick ihn zurückgebäumt, wird sein Warnungsbild bleicher und bleicher werden; jede Stunde wird dem Gedanken an diesen Augenblick von der Nacht seiner Schrecken rauben. Zu tief hat er die Geleise des alten Wahngedankens eingedrückt, um ihn für immer verwischen, zu weit ist er gegangen auf dem gefährlichen Weg, um noch umkehren zu können. Die Klarheit des Blickes müßte schwinden und der alte Wahn hüllte die Dinge wieder in seine verstellenden Nebel. Fritz Nettenmair heulte auf oder lachte auf; die Frau fragte sich nicht, was er tat; tiefer Abscheu gegen ihn verschloß ihr Ohr, ihre Augen, ihre Gedanken. Er taumelte in die Kammer zurück. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es, daß seine Gegenwart nicht mehr den Raum entweichte, darin das heiligenbild ihres Mutterschmerzes stand. Leise weinend sank sie über ihr totes Kind.

## XII.

Die Reparatur des Kirchendachs hatte begonnen. Apollonius wollte diese erst beenden, bevor er die Krönung des Turms mit der gestifteten Blechzier unternahm. Daneben mußte er das Begräbnis des kleinen Aennchen besorgen; Fritz kümmerte sich nicht darum. Er mußte sich auch dieser Hausvaterpflicht unterziehen. Er fühlte sich schmerzlich wohl darin. Kosteten ihm doch die schwereren kein Opfer! Er hatte ja nicht andere, süßere Wünsche zu bekämpfen und zu besiegen gehabt, als er die Pflicht gegen des Bruders Angehörige auf sich genommen; er war ja eben nur dem eigensten Triebe seiner Natur gefolgt. Es lag in dieser Natur, daß er ganz sein mußte, was er einmal war. Seit er die Hoffnungen seiner Jugendliebe und damit diese selbst aufgegeben hatte, war ihm ohnehin der Gedanke eines eigenen Hausstandes fremd geworden. Er kannte keinen anderen Lebenszweck, als die Erfüllung jener Pflicht. Aber sie stand nicht als dürres, despotisches Gesetz außer ihm vor den Augen seiner Vernunft; sie durchdrang sein ganzes Wesen mit der befruchtenden Wärme eines unmittelbaren Gefühles.

So war es seit Monaten gewesen. Wenn er auf seinem Fahrzeug das Turmdach umflog, wenn er hämmern auf dem Dachstuhl kniete, waren die Gestalten der Kinder seines Bruders, seine Kinder, um ihn. Schneller, als sein Schiff, flog seine Phantasie der Zeit voraus. Wie sein Schiff um das Turmdach, drehte sich sein ganzes Denken um die Stunde, wo die Söhne erwachsen waren und er ihnen das schuldenfreie Geschäft übergab, wo Aennchen auslief, wie ihre Mutter und er ihre jungfräuliche Hand in die Hand eines braven Mannes legte. Aennchens rosiges Gesicht stand vor ihm, so oft er auf sah von seinen Schieferplatten. Als es ihn so schalkhaft anlachte, war es sein Liebling; wie das Gesichtchen immer trüber und bleicher wurde, war sie es nur immer mehr; er sah sie oft doppelt durch das Wasser in seinen Augen. Jetzt — o manchmal war es ihm, als arbeite er nun umsonst! Und es war noch etwas hinzugekommen, was ihn immer mehr beängstigte. Aus dem Mitleid mit der gequälten Frau, die um ihn gequält wurde, blühte die Blume seiner Jugendliebe wieder auf und entfaltete sich von Tag zu Tag mehr. Was des Bruders Hohn und Undankbarkeit gegen ihn nicht vermocht, das gelang seinem Benehmen gegen die Frau. Apollonius fühlte sein Herz erkalten gegen den Bruder. Es trieb ihn, die Frau zu schützen, aber er wußte, seine Einmischung gab sie nur härteren Mißhandlungen preis. Er konnte nicht mehr für sie tun, als daß er sich so entfernt hielt von ihr, wie möglich. Und nicht allein wegen des Bruders; auch um ihrer selbst willen, wenn er richtig gesehen hatte. Hatte er richtig gesehen? Er sagt sich hundertmal Nein. Er sagt es sich mit Schmerzen; desto öfter und dringender sagt er es sich, und fühlte, er dürfe sie nicht sehen; auch um seinetwillen. Es peinigte ihn, wenn gleichgültige Dinge verworren und unsymmetrisch lagen, und er sie nicht ordnen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

\* **Zell.** Mittwoch findet im Waidhofner Lichtspieltheater (Hotel goldener Reichsapfel) eine Kinovorstellung statt, deren gesamter Reinertrag dem Spritzenfonde der freiwilligen Feuerwehr in Zell gewidmet ist.

\* **Konradshausen.** Während der Bauer und seine Familie auf dem Felde „Erdäpfel hauten“, wurde das Haus Vorder-Hirschberg in Konradshausen erbrochen. An barem Gelde entwendete der Unbekannte 66 K. Der Gendarmerie wurde die Anzeige erstattet.

— Ein wahrer Würger in unserer Kleinvogelwelt ist der Eichelheher, wovon ich mich gestern aufs neue überzeugen konnte. Ich öffnete die Mägen von 4 jungen Hehern, in welchen ich als Hauptinhalt Reste von jungen Singvögeln, wie Kopf, Schnabel, Federn, Flügelteile, Füßchen samt Krallen vorfand. Nimmt man an, daß eine Heberbrut aus 5—7 Jungen besteht, so darf man sich über die Abnahme der lieben Säger nicht wundern, wo man diesen gefährlichen Räuber, diesen „Neunmalneuntöter“ verschont.

\* **Böhlerwerk.** (Kirchenbauverein.) Der Kirchenbauverein erhielt von nachstehenden hochherzigen Gönnern folgende Spenden: Ungenannt Böhlerwerk 5 K; E. H. I. Rierrotte 4 K; Ungenannt Windhag 2 K; Herrn Konfistorialrat Wieser, Waidhofen a. d. Y., 20 K; 2 Ungenannte Waidhofen a. d. Y., Jubiläumsspende 20 K; Herrn Zicker, Ybbs, 1 K; Herrn Egger, Linz, 5 K; Ungenannte Spender Amstetten 67 K; Herrn Johann Genoch, Stadlau, 10 K; Frau Oberin Celeste Braun Johnsdorf 10 K; Herrn Pfarrer Willnauer, Gaslenz, 2 K; Herrn Walthar Voith, St. Pölten, 20 K. Der Kirchenbauverein erlaubt sich hiemit den edlen Spendern den herzlichsten Dank auszusprechen.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

\*\* **Mauer-Dehling.** (Todesfall.) Am 7. d. M. fand hier unter zahlreicher Beteiligung das feierliche Leichenbegängnis des im Alter von 53 Jahren verstorbenen Oberpflegers der hiesigen Landes-Heilanstalt, Herrn Johann Raffelseder, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, statt. An dem Begräbnis nahmen unter anderem teil: der Direktor der Anstalt Reg.-Rat Doktor Starlinger mit den Herren Ärzten, Oberverwalter Kromholz mit den Herren Beamten, Direktor Dr. Säckinger der Landes-Pflegeanstalt Ybbs, das Pflegepersonal mit einer großen Anzahl Pflegenden, Bürgermeister Franz Pilsinger mit mehreren Gemeindevorstandmitgliedern, die freiwillige Feuerwehr und verschiedene andere. An dem Verstorbenen, welcher durch fast 32 Jahre den schwierigen und verantwortungsvollen Pflegedienst in den n.-ö. Landesanstalten versah, verliert die hiesige Anstalt einen unermülich fleißigen, tüchtigen, gewissenhaften und pflichtgetreuen Diener.

— (Sonnenwendfeier.) Die hiesige Deutsche Schulvereinsgruppe veranstaltet auch heuer wiederum am Dienstag den 24. d. M. auf der Hinterholzerleiten in Dehling eine Sonnenwendfeier, welche wieder einen schönen Verlauf zu nehmen verspricht, da der wackere Turnverein „Jahn“ aus Amstetten bereits seine Mitwirkung zugesagt hat und einen Fackelzug ausführen wird. Nach Schluß desselben gemütliche Unterhaltung im Gasthause der Frau Hinterholzer.

\*\* **Zeillern.** (Ehrung.) Die Gemeindevorstellung hat ihren verdienstvollen Bürgermeister Wirtschaftsbesitzer Herrn Josef Heigl in Anerkennung seiner vielen Verdienste um das Wohl der Gemeinde einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

\* **St. Peter i. d. Au.** (Verschönerungsverein.) In Markt St. Peter i. d. Au fand kürzlich eine Besprechung statt, um endlich nach langer Pause wiederum einen Verschönerungsverein ins Leben zu rufen. Als Proponenten zur Ausarbeitung der Statuten wurden folgende Herren gewählt: Bürgermeister Johann Ott, Landesgerichtsrat Dr. Karl Friß, Pfarrer Albert Weikersdorfer, Steuerverwalter Karl Zinner, Franz Klein und Ignaz Dürer.

(Todesfälle.) In Dorf St. Peter i. d. Au starben kürzlich Herr Franz Röcklinger, Besitzer des Gutes Mitterreithäusel Nr. 80, im Alter von 75 Jahren und Herr Josef Manerhofer, Besitzer des Humpelgutes Nr. 154 im Alter von 68 Jahren. Die beiden Leichenbegängnisse fanden unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbewohner statt und gaben bereitetes Zeugnis von der Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich die beiden Verbliebenen allseits erfreut hatten. Möge ihnen die Erde leicht sein!

— (Glanzleistungen des Meisterschützen Wertgarnier aus Enns.) Herr Karl Wertgarnier, Büchsenmacher in Enns, hat bei dem vom 23. bis 28. Mai d. J. in Graz stattgefundenen VIII. steiermärkischen Landesfesten auf der 20kreisigen ovalen Feldscheibe, 300 Meter Distanz, die einzig dastehende Serie von 18, 18, 20, 20, 20, 20, 20, 20, 20 = 196 Kreise geschossen. Außerdem entsprach der Meisterschütze auch auf der Standscheibe, der Landescheibe und der Armeescheibe den Bedingungen für die Erreichung der Meisterschaft. Er erreichte auf der Standscheibe die Meisterschaft mit 89 Kreisen (alle Schüsse innerhalb des Achterkreises), schloß dann noch die bemerkenswerte Leistung 6, 10, 10, 10, 10, 10, 6, 9 = 91 Kreise, wofür er das 5. Kreisbest erhielt. Dagegen wurde er auf der kleinen

4kreisigen Landescheibe mit 33 Kreisen der dritte; er schloß in dieser Meisterschaftsserie drei Viererblättchen hintereinander. Auf der Armeescheibe erhielt Herr Wertgarnier mit 38 Kreisen (alle Schüsse innerhalb des Dreier-Meisterschaftskreises) den 5. Preis. Diese Serie begann er mit zwei Fünferblättchen.

\* **Seitenstetten.** (Todesfall.) Kürzlich starb im 76. Lebensjahre Herr Leopold Unterhofer, Oberlehrer i. P., Ehrenbürger der Gemeinde Scheibbs. An seinem Grabe trauern die Gattin, die Kinder sowie viele Freunde und Bekannte. Möge ihm die Erde leicht sein und er sich nun ausruhen von den Mühen und Beschwerden dieser Welt!

\* **Markt Urdagger.** Am Montag den 9. d. M. um 12 Uhr 15 Min. flog Graf Zeppelin mit dem Luftschiffe „Sachsen“, dessen Aufschrift man ganz gut lesen konnte, über unseren Markt.

(Gestorben.) Am 5. d. M. starb Maria Schneckereiter, die 11jährige Tochter des Gastwirts Schneckereiter, an Gehirnhautentzündung. Die Verstorbene konnte als die bravste Schülerin der Volksschule bezeichnet werden. 46 weißgekleidete Mädchen erwiesen ihr die letzte Ehre und brachten ihr Blumen zum Grabe.

— (Sportplatz.) Am Sonntag den 22. d. M. veranstaltete der Verschönerungsverein 1. Ein Wettlaufen durch den Markt (1 km), 2. Ein Gondelwettfahren, 3. Gondelwettfahrten und 4. ein Sonnwendfeuer auf der Donauinsel.

\* **Ufzbach.** (Schülerausflug.) Ein verlockend schöner Frühlingstag führte die Schüler der hierortigen Knaben-Volksschule Donnerstag den 5. d. M. unter Leitung des Lehrkörpers hinaus ins Freie. In zeitlicher Morgenstunde begann die Wanderung nach Wallsee, nach kurzer Rast trieb der Dampfer die Reiselustigen stromabwärts durch den herrlichen Strudengau bis Melk. Nach Besichtigung der Stadt und des Stiffes wurde abends mittels Bahn die Heimreise angetreten. So wurde ein sonniger, herrlicher Frühlingstag voll und ganz ausgenützt und aus den Kinderaugen glänzte helle Freude über das Gesehene heraus.

**Aus Haag und Umgebung.**

\*\*\* **Haag, N.-De.** (In der Hauslache ertrunken.) Am Donnerstag den 5. d. M. waren in der dem Herrn Karl Raßner gehörigen Wirtschaft „Reitbauer“ in der Katastralgemeinde Reichhub die Hausbewohner mit der Feuernte beschäftigt. Nur die Bäuerin mit den Kindern war zu Hause geblieben. Sie ging auf kurze Zeit in den Stall, um dort eine Arbeit zu verrichten. Als sie zurückkehrte, wurde der etwa 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre alte Knabe Michael vermißt. Nach längerem Suchen fand man ihn zur Verzweiflung der Eltern in der Hauslache tot auf. Das Büblein hatte vor dem Hauße gespielt und war, ohne daß es die Geschwister bemerkten, zur Lache gegangen und zwischen den Stangen, welche sie umgaben, hindurchgekrochen, dabei in das Wasser gefallen und ertrunken.

— (Gemeindevorstellung.) An der am 31. Mai 1913 unter dem Voritze des Bürgermeisters Johann Kaiserreiner abgehaltenen Gemeindevorstellung Markt Haag nahmen 19 Ausschußmitglieder teil. Auf die Zuschrift des k. k. Steueramtes Haag betreffend die von der k. k. Finanz-Landes-Direktion Wien projektierte Verlegung der Kanzlei und einer Wohnung für die k. k. Finanzwachabteilung Haag in das Gerichtsgebäude wurde beschlossen, gegen die Unterbringung der Kanzlei im Amtsgebäude bei einer Erhöhung des Mietzinses um 300 K keine Einwendung zu erheben, der Umwandlung von Steueramtsräumen in Wohnräume jedoch wegen des Fehlens der erforderlichen Nebenräume nicht zuzustimmen. Zugleich soll dem Verar das Anerbieten gemacht werden, das Amtsgebäude dauernd in Pacht zu nehmen. Der Bürgermeister berichtete hierauf über die Verhandlungen mit den Tertiarschweflern des Karmeliterordens in Linz, betreffend die Uebernahme des Versorgungshauses und die Ausübung der ambulanten Krankenpflege in der Gemeinde, und es wurden die gestellten Anträge genehmigt. Den bisher im Versorgungshause tätig gewesenen Schwestern wurde für ihr verdienstliches Wirken der Dank ausgesprochen. Das Ansuchen des Herrn Franz Schafellner um Verleihung, bzw. Uebertragung der Konzession zum Betriebe des Gast- und Schankgewerbes mit dem Standorte Markt Haag Nr. 53 wurde zustimmend begutachtet. Dem Gemeindefekretär Herrn Karl Hartel wurde die angesuchte Gehaltserhöhung bewilligt. Nachdem noch verschiedene Anträge in Straßensachen erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

**Aus Weyer und Umgebung.**

\* **Weyer.** (Sängerausflug.) Sonntag den 8. d. M. beehrte uns die Liedertafel von St. Gallen (Steiermark) mit ihrem Besuche. Es schlossen sich diesem Sängerausflug eine stattliche Zahl Damen sowie viele Freunde des deutschen Gesanges an. Um 3 Uhr nachmittags kamen die Gäste hier an und wurden von der Liedertafel Weyer am Bahnhof empfangen. Der Nachmittag wurde zu Spaziergängen nach verschiedenen Richtungen verwendet, insbesondere wurden die herrlichen Kreuzberganlagen und das Kommunal-Schwimmbad besucht. Abends schloß sich eine zwanglose, gesungliche Unterhaltung in Bachbauers Glasalon an. Die Lieder-

tafel St. Gallen brachte unter der Leitung ihres ausgezeichneten Chorleiters Herrn Oberlehrer Leutgeb mehrere Chöre sehr wirkungsvoll zum Vortrage. Auch ein Doppelquartett und ein einfaches Quartett wurde gesungen. Die Darbietungen der Säger wurden mit rauschendem Beifall quittiert. Auch die Liedertafel Weyer stellte sich mit zwei Chören ein. Der Vorstand der Liedertafel St. Gallen Herr Forsttrat Huber dankte für den liebenswürdigen Empfang und die gastfreundschaftliche Aufnahme im schönen Markte Weyer a. d. Enns. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Weyerer Liedertafel recht bald St. Gallen als Ziel einer ihrer Sängersfahrten wählen möge. Bis nach Mitternacht währte das äußerst gelungene Fest und in fröhlichster Stimmung verfloßen nur allzu rasch die Stunden, bis der Nachtschnellzug uns die lieben Gäste entführte.

— (Viehmarkt.) Bei dem am 6. d. M. abgehaltenen Medardus-Viehmarkt wurden zum Auftrieb gebracht: 3 Stiere (200 bis 250 K), 27 Kühe (300 bis 400 K), 252 Ochsen (700 bis 1000 K) und 14 Stück Jungvieh. Der Markt war schwach besucht, der Handel flau.

**Aus der oberen Steiermark.**

**Wildalpe.** (Auszeichnung.) Herr Oberjäger Johann Keiter, Besitzer des Zwingers „Siebensee“, welcher erst vor Kurzen bei den Hundeaustellungen in Wien und Graz für seine zur Schau gebrachten Schweißhunde mit den ersten Preisen bedacht wurde, hat nun auch auf der internationalen Hundeaustellung in München in der offenen Klasse und in der Zuchtklasse die ersten Preise zuerkannt erhalten. Es ist dies um so höher anzuschlagen, da die Preisrichter einen sehr strengen Maßstab bei der Beurteilung anlegten und überhaupt wenig geneigt schienen, erste Preise in das Ausland zu vergeben. Herr Keiter kaan zu seinen schönen Erfolgen nur beglückwünscht werden.

(Trauung.) Sonntag nachmittags fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Jägers Herrn Friedrich Rappel in Rotwald mit Fräulein Refi Rursch, Tochter des pens. Jägers Johann Rursch in Rotwald durch den Pfarrer Herrn P. Vital Humann statt. Nach derselben versammelten sich die zahlreichen Hochzeitsgäste und viele Freunde des jungen Paares im „Hotel Kraft“ zum Hochzeitsmahl. Ein folgendes Tanzkränzchen, bei welchem die Feuerwehrkapelle die Musik beforderte, hielt die lustigen Gäste bis zum nächsten Morgenrauen in angenehmster Stimmung beisammen.

**Eisenerz.** (Vom Jubiläumsschießen.) In der Zeit vom 22. bis 29. d. M. findet das Jubiläumsschießen statt. Die Vorbereitungen sind bereits beendet. Bis jetzt hat der Festausschuß Beste im Werte von mehr als 13.000 K erhalten. Es ist aber noch eine große Menge von Besten zu erwarten. Eine stattliche Anzahl von Besuchern ist angemeldet, sodaß in Eisenerz in der Festwoche ein großartiges Treiben stattfinden wird. Am 29. d. M. findet die Bestverteilung statt; auch werden an diesem Tage Konzerte abgehalten.

**Siefrau.** (Schülerbesuch.) Am Samstag den 7. d. M. kamen mit dem Abendzuge 30 Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Krems unter Begleitung des Professors Karl Streng hier an. Am Sonntag wurde die Fahrt nach Außer, Hallstatt, St. Wolfgang, Schafberg und Salzburg fortgesetzt.

**Johnsbach;** wer hörte diesen Namen noch nicht nennen? Nach dem Dörfchen dieses Namens einen Ausflug zu machen, wird niemanden gereuen. Von der gleichnamigen Haltestelle im Gefäße aus erreicht man den ersten Teil des Ortes ind 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden gemühtlichen Gehens. Die Straße führt am Bächlein entlang zwischen den Kolossen Hochtör und Reichenstein. Links und rechts zerklüftete, zerrissene Felsen; breite Bachbette, im Sommer meistens wasserlos, münden in den Bach. Bei Schneeschemelze oder nach Wolkenbrüchen sind sie reißende Gebirgsbäche. Im vorderen Ortsteile Johnsbach sind nur der „Donnerwirt“, das Postamt und Kirchlein samt Pfarrhof. Den Friedhof zu besuchen, möge kein Ausflügler verschäumen, denn wohl in ganz Steiermark ist kein so interessanter Gottesacker zu finden. Er ist weit hin unter dem Namen „Touristenfriedhof“ bekannt. Da liegen sie drinnen in der kühlen Erde die Wanderer, die ihre Wanderlust hinauftrieb in die Felsenschroffen, die ihre Sehnsucht nach einem Weitblicke in Gottes schöne Welt stillen wollten dort oben auf den Berggipfeln und sie mit dem Tode hüßen mußten. Eine stattliche Anzahl Gräber von Opfern der umliegenden Berge, Admonter Reichenstein, Dedstein, Hochtör und Planspize findet man. Von einem Friedhofe, meint man, soll das Weltgetriebe verbannt sein. Aber weit gefehlt. Vor dem Friedhofe ist der Pfarrhof, daneben ein Lusthaus. In diesem sitzt nun ein Anverwandtes des Pfarrers und lauert auf ahnungslose Friedhofbesucher. Raum stellt man den Fuß hinein, ist einem der Aufpasser auf den Fersen und belästigt einen durch seine Zudringlichkeit; er liest einem die Grabinschriften vor, als ob man nicht lesen könnte und hält im Tone eines Führers durch Schlösser oder Museen „Vorträge“. Dabei wird einem ein gedruckter Zettel aufgedrängt, auf dessen einer Seite Daten über die Verunglückten enthalten sind, und auf der andern ist eine Schnorrerei um 20 Heller zur Kirchenrenovierung. Und seit neuer Zeit gibts auch ein anderes „Andenken“ an Johnsbach, die Photographie des würdigen Pfarrherrn im Kreise seiner zahlreichen Anverwandten; eine

tschechische Kolonie im deutschen Gebirgsdörfchen. Wenn diese Geldmacherei nicht anwidert, dem ist nicht zu helfen. Es kann sich jedermann selbst abhelfen, indem er mit kurzen scharfen Worten sich jede Belästigung verbittet. Aber nun zurück zum Wandern! Leichte Ausflüge sind auf die Treffneralm, zum Wolfbauernwasserfall, in die Grotte beim Wirtshaus Kölbl im hinteren Johnsbach. Die Höhle ist wirklich sehenswert. Größere Touren sind zur Hefhütte (3 Std.), über den Sulzkarhund nach Hieslau (7 Std.), über die Treffneralm zum Schloß Kaiserau und nach Admont (6 Std.), über die Neuburgalm nach Radmer (5 Std.). Diese sind leichte Tagespartien. Wer schwere Klettertouren wagen will, besteige Sedstein, Hochtor, Reichenstein.

### Die Ermordung des türkischen Großwesirs.

Auf den Großwesir Mahmud Schefket-Pascha wurde am 11. Juni in Konstantinopel ein Attentat verübt und der mörderische Anschlag hat den Tod des Opfers bewirkt. Dieses Ereignis läßt erkennen, daß die Zerklüftung der türkischen Armee in zwei sich leidenschaftlich bekämpfende Offizierslager und Parteigruppen, wodurch der ungünstige Ausgang des Balkankrieges erheblich gefördert wurde, noch weiterhin andauert.

Der Hergang der Tat wird in Konstantinopeler Depeschen vom 11. d. M. folgendermaßen geschildert: Der Großwesir hatte heute vormittag wie üblich mehrere Konferenzen im Seraskierat abgehalten, und um die Mittagsstunde wollte er in Begleitung seines Adjutanten Ekref-Bey und des Marineoffiziers Ibrahim-Bey das Kriegsministerium verlassen, um sich mit den beiden Offizieren auf die Pforte zu begeben. Der Wagen des Großwesirs hatte gerade den Platz bei der Moschee Bajazid erreicht, als zwei Zivilisten, die bei einem Automobil standen, auf den Wagen des Großwesirs losstürzten und ihre Revolver auf Mahmud Schefket-Pascha abfeuerten. Der Großwesir wurde von mehreren Schüssen getroffen und starb bald darauf. Man brachte ihn nach dem Kriegsministerium zurück.

Der Attentäter, der den Großwesir ermordet hat, wurde als ein gewisser Kadri festgestellt. Er wurde mit seinem Komplizen von mehreren Offizieren sofort überwältigt und abgeführt. Er gestand in der Vernehmung ohne weiteres zu, die Absicht gehabt zu haben, den Großwesir zu ermorden. Er gehört der Union Liberale an.

Das Attentat gegen den Großwesir kommt in Konstantinopel für niemand überraschend. Schon seit mehreren Tagen war man der Ueberzeugung, daß eine Reaktion eintreten werde und daß Mahmud Schefket-Pascha dem Tod verfallen sei. Der Großwesir wurde auch von verschiedenen Seiten eindringlich gewarnt, und er hatte auch deshalb seine Garde verstärkt. Diese konnte ihn aber, wie das heutige Attentat zeigt, nicht vor dem Tode retten. Das Attentat richtete sich weniger gegen die Person Mahmud Schefket-Paschas selbst als vielmehr gegen das jungtürkische Regime, und man glaubt, daß diesem Attentat bald weitere folgen werden.

Mahmud Schefket-Pascha war im Jahre 1858 geboren und von arabischer Herkunft. Er stand somit im 55. Lebensjahre. Als Neunzehnjähriger trat er in die Kriegsschule ein und wurde mit neunundzwanzig Jahren Hauptmann im Generalstab, wo er unter Goltz-Pascha arbeitete, der ihn später zur Entsendung nach Deutschland in Vorschlag brachte. Mahmud Schefket-Pascha hielt sich in Deutschland, wo er der Kommission zur Uebernahme von Mausergewehren angehörte, neun Jahre und dann in Frankreich ein Jahr auf.

Mit Deutschland unterhielt Mahmud Schefket-Pascha infolge seines neunjährigen dortigen Aufenthaltes so enge Beziehungen wie wenige seiner Nation. Während seines Aufenthaltes in Deutschland hatte er meist in Oberndorf am Neckar, dem Sitz der Mausergewehrfabrik, gelebt. Im September 1909 kam er dann als Kriegsminister wieder nach Berlin. Er nahm damals auf Einladung Kaiser Wilhelms an den Kaisermanövern teil, besuchte den Schießplatz in Tangermünde und reiste nach Essen zu Krupp.

### Landwirtschaftliches.

#### Die Balkanstaaten und die Rinderpestgefahr.

Prof. Knuth von der Tropenabteilung des Hygienischen Institutes der tierärztlichen Hochschule in Berlin bringt unter dem Titel „Ueber das Auftreten und die Bekämpfung der Rinderpest in der Gegenwart“ ein Sammelreferat in der letzten Nummer der bekanntesten von Overtagschen Zeitschrift für Infektionskrankheiten, in welchem er die veterinäre Gefahr, die vom Balkan droht, besonders betont. Das Urteil ist um so bemerkenswerter, da ja Prof. Knuth als außerordentlich guter Beobachter gilt und durch seine ausgedehnten Reisen in den Tropen die Rinderpest mit ihren verheerenden Folgen aus eigener Anschauung kennt. Seinen guten Rat schlägen ist es ja zu verdanken, daß im vorigen Jahre die Schafpocken in den deutschafrikanischen Kolonien, die alle Bestände ergriffen hatten, noch rechtzeitig getilgt werden konnten. Ueber die Rinderpest sagt er folgendes: „Nur in der Türkei herrscht sie ständig. An Bedeutung hat die Rinderpest dadurch aber für Deutschland nicht verloren. Sie beansprucht vielmehr bei dem gesteigerten

und beschleunigten Eisenbahn- und Seeverkehr — wegen der Möglichkeit ihrer Uebertragung auf weitere Entfernungen hin — mehr denn jemals nicht nur die vollste Aufmerksamkeit der deutschen Tierärzte, sondern im weiteren Sinne auch aller Kreise, die an der Erhaltung der deutschen Viehzucht interessiert sind. Denn es ist nicht zu verkennen, daß gerade die kriegerischen Verwicklungen der Balkanstaaten in der Gegenwart sehr geeignet sind, die Ausbreitung der Rinderpest zu begünstigen. In früheren Zeiten hat sich die Rinderpest regelmäßig im Gefolge der europäischen Kriege gezeigt. Sollte sie also, was durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt, von der Türkei nach Rumänien, Bulgarien, Serbien usw. oder nach Rußland eingeschleppt werden, dann wären auch Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien usw. wieder im höheren Maße bedroht, als dies in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Selbstverständlich ist unter diesen Umständen die Aufrechterhaltung eines strengen Grenzschutzes gegen die östlichen Staaten Deutschlands dringend geboten, denn ohne diesen wäre Deutschland auch heute noch der Gefahr der Verfeuchung ausgesetzt. Vor wie nach liegt in der Geschichte der Rinderpest für die westeuropäischen Staaten die ernste Mahnung: Allezeit durch strenge Prohibitivmaßnahmen dem Einbruch der Seuche die Landesgrenzen zu verschließen und durch Förderung der Rindviehzucht im Inlande den Import von verdächtigem ausländischen Vieh (oder Fleisch) entbehrlieh zu machen.“

#### Schlechte Resultate mit ausländischem Fleisch.

Wir entnehmen der in Berlin erscheinenden „Agrarpolitischen Wochenschrift“ nachstehende Notiz: „Nach einer Mitteilung der „Allg. Fleischerzeitung“ spricht sich der Verwaltungsbericht der städtischen Markthalle in Leipzig für das Jahr 1912 sehr abfällig über den Bezug ausländischen Fleisches aus. Es heißt da, daß der Versuch, ausländisches Rind- und Schweinefleisch in der Markthalle einzubürgern, wieder aufgegeben werden mußte, da das in der Markthalle verkehrende Publikum (zu dem doch wohl vor allem die minder bemittelten Schichten der Bevölkerung gehören. Red.) keine Neigung dazu zeigte!“

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

gute, sparsame Küche

## Unbedingte Garantie

bietet

# MAGGI<sup>S</sup> Würze

mit dem Kreuzstern

nicht bloß für vorzügliche Qualität,  
sondern auch für ständig gleichmäßige  
Beschaffenheit.

# MAGGI<sup>S</sup> Würze

steht seit Jahren unter Kontrolle der  
landwirtschaftlich-chemischen Versuchs-  
und Lebensmittel - Untersuchungsanstalt  
des Landes Vorarlberg in Bregenz.

gute, sparsame Küche

## Wissen Sie

warum erfahrene Hausfrauen so gern den aus besten ausgewählten Früchten hergestellten Kaiser-Feigenkaffee von Adolf J. Titze in Linz verwenden?

## Weil

sie sich durch vorgenommene vergleichende Kochproben überzeugt haben, daß der echte Titze'sche Kaiser-Feigenkaffee nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

Wegen minderwertigen Nachahmungen achte man beim Einkauf genau auf den Namen

# Titze



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche R. 2.—  
kleine Flasche R. 1.20

## Feuchte Mauern

jeder Art werden mit  
über ein halbes Jahrhundert bewährter

Haumannscher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Haumann'sche Kautschukmasse ist jahrelang erprobt für Wasserabdichtungen von Brücken, Tischen, Betonböden, Fundamenten etc.

Haumanit billigste, leichteste und dauerhafteste Bedachung und Fußbodenbelag. — Feuersicher, säurebeständig, geruchlos, teerfrei. Konservierungsanstrich unnötig.

**C. HAUMANN'S WITWE & SÖHNE**  
Fabrik für Dachpappen-Isolierplatten, Holzzement, Teerprodukte, Asphaltunternehmung

**Wien, IX/4., Währingergürtel Nr. 120.**

Gegründet 1858. — Telefon 12370.  
Prima Referenzen. Ausführliche Broschüre Nr. 6 gratis und franko.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

## Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw.. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Lilienmilchseife „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952

## Foulard-Seide

von K 1-15 an der Meter für Blumen und Roben. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend.

G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

### Einfösung der Juni-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Juni l. J. an die am 1. Juli 1913 fälligen Kupons und verlosten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einfösung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

**Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschulhausschuß der Südmark für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.**

Fernsprecher 18.261

Kastengeist schuld, der in vielen Kreisen gepflegt wird, die sich höher zu sein dünken.

Für Niederösterreich hat die Mahnung an die deutschen Eltern, ihre Kinder dem Handwerke zuzuführen, dieselbe Bedeutung wie für Böhmen. Die tschechischen Minderheiten bilden sich bei uns nach denselben sozialen Gesetzen wie in den Sudetenländern: es beginnt das Eindringen der Tschechen in die sogenannten unteren sozialen Schichten, in den Arbeiter- und Gewerbestand, den wir selbst von Deutschen entwölkern lassen. Diese Entwicklung zeigt sich in Wien und in den anderen Gemeinden Niederösterreichs, die tschechische Minderheiten aufweisen: aus den tschechischen Lehrlingen werden tschechische Gehilfen und tschechische Meister. Mit den tschechischen Beamten, mit denen uns die slavifizierende Staatsverwaltung so reichlich bedenkt (auch in Oberösterreich, Salzburg und Tirol!), bilden sie dann eine kämpfende, den deutschen Charakter der Gemeinden planmäßig und zielbewußt bedrohende, sich durch keinen Kastengeist zerplündernde Minderheit.

Wo wir diese Entwicklung dulden, befördern wir den Erfolg des deutschen Unterbaues unserer Gesellschaft durch Fremdvölkische. Darauf verweist der Deutsche Volksrat für Böhmen in seinem Aufrufe, den wir auf das Angelegentlichste der Beachtung unserer Eltern empfehlen, die vor der wichtigen Frage stehen, für eines ihrer Kinder eine Berufswahl treffen zu müssen. Mögen sie vor dieser Wahl eine Tatsache bedenken: unsere Zeit hat viele Schranken niedriger, die meistens dem Emporkommen Tüchtiger hinderlich waren, sie hat aber auch der Vereinzelung des wirtschaftlich Schwachen, die durch die manchesterliberale Wirtschaftspolitik herbeigeführt wurde, Abbruch getan durch die Organisation der Einzelnen zu Genossenschaften. Hier liegen für die Zukunft noch unbegrenzte Möglichkeiten für jeden Tüchtigen, im Handwerke vorwärts zu kommen als Glied einer großen, schützenden und fördernden Gemeinschaft mit genossenschaftlichem Charakter.

Wir selbst aber sollten, wo es noch nicht geschieht, durch Bekämpfung des unser Volkstum zersetzenden Kastengeistes den Wahn beseitigen helfen, daß die Wahl eines der sogenannten „höheren“ oder „gelehrten“ Berufe dem Kinde eine einer „gesellschaftlich höheren Stellung“ auch schon die Anwartschaft auf höhere Wertigkeit verleihe. Diese kann doch nur durch höhere Tüchtigkeit im weitesten Sinne dieses Wortes erworben werden. Wir haben die Tüchtigkeit des Mannes und nicht seine Stellung zu schätzen. Wenn wir das tun, dann tragen wir auch selber dazu bei, daß sich die Eltern bei der Berufswahl für ihre Kinder nicht von Vorstellungen leiten lassen, die dem geliebten Kinde im Leben zu grausamen Enttäuschungen verhelfen.

## Lourdes.

Der Prozeß, den Dr. Eduard Aigner jüngst vor dem Schöffengericht München gegen Redakteur Frick und Stadtpfarrer Fink in Isny geführt hat ist besonders geeignet, die Öffentlichkeit auf die Lourdes-Vorgänge in Deutschland aufmerksam zu machen. Die Gerichtsverhandlung hat bestimmt ergeben, daß der Hauptzeuge, der Schloffer und Handlanger Müller, der in Lourdes von seiner Krankheit Heilung gefunden zu haben behauptet, durchaus nicht geheilt ist, daß nach den Feststellungen

Haus zu Haus für die entsprechende Publikation der obrigkeitlichen Erlässe und Verfügungen. Dem Bacht obliegt es ferner, durch das dreimalige Gebetläuten die Dorfbewohner an ihre religiösen Pflichten zu erinnern und den feierlichen Bittprozessionen die alte Wallfahrtsfahne vor auszutragen. Wenn wir weiter hinzufügen, daß diese stark beschäftigte Amtsperson neben solch verschiedenen Obliegenheiten sich gelegentlich als Flickschuster versuchte und einige Pachtfelder bebaut, so glauben wir ein hinlänglich genaues Bild von der Vielseitigkeit des trefflichen Mannes gegeben zu haben.

Wie manche große Regenten nahm auch der Bacht, als sich sein Vater hinlegte und ihm die vielfachen Würden vererbte, im Anfang, des neuen Herrscheramtes ungewohnt, seine Sache etwas allzu scharf. Und da er die strengere Auffassung von den übernommenen Pflichten beim Gebetläuten nicht sonderlich zum Ausdruck bringen konnte, offenbarte er seinen Latendrang zunächst bei der Ausübung der Polizeigewalt, in seinem Wirken als Nachtwächter. Zur Ehre des Dorfes sei es gesagt, das Amt eines Nachtwächters hatte dort mehr symbolische, repräsentative Bedeutung und der alte Bacht war daheim in seinem Bette seinen Pflichten vollkommen gerecht geworden, ohne daß jemals eine Gans oder Henne auf eine andere als gefehlich erlaubte Art ihren Besitzer gewechselt hätte.

Bacht der Jüngere nahm es mit seinen Obliegenheiten ernster, und da er keinen wirklichen Dieb bei seinem Handwerk stören konnte, begnügte er sich damit, die gemeinsamen Abendgänge der Burschen als nächtliche Ruhestörung zu erklären und beim Fensterln ertappte Liebhaber mit Einbrechern zu verwechseln.

Diese neue Handhabung der Polizeigewalt brachte ihm aber wenig Freunde.

Die Burschen beschloßen, den unbequemen Uebereifer des jungen Scharfmachers schnell zu dämpfen, und da sie dem Gemeinbediener in seiner weltlichen Eigenschaft als Hüter der öffentlichen Ordnung nicht beikommen konnten,

der beiden Sachverständigen, des Generaloberarztes Dr. Enderle und des Bezirksarztes Dr. Biehler, jedenfalls von einer Wunderheilung keine Rede sein kann. Dem Zeugen Müller aber war es dennoch möglich, in öffentlichen Versammlungen mit Unterstützung der Geistlichkeit für Lourdes Propaganda zu machen. Man darf wohl als gewiß annehmen, daß es Müller gelungen ist, verschiedene Kranke zu einer Reise nach Lourdes zu bestimmen.

Was könnten und sollten die staatlichen Behörden tun, unbeschadet ihrer Pflicht, das religiöse Empfinden zu schonen? Ihre Aufgabe wäre in erster Linie, festzustellen, ob wirklich Heilungen übernatürlicher Art sich ereignen. Es besteht ein Reichsgesundheitsamt, und jeder deutsche Bundesstaat hat ärztliche Behörden (Bezirks- oder Kreisärzte, Medizinalkollegien usw.) Sache des Reichs oder der einzelnen Bundesstaaten wäre es, amtsärztliche Kommissionen nach Lourdes zu entsenden mit der Aufgabe, an der Quelle die „Wunder“ zu studieren. Das wäre auch eine Aufgabe der österreichischen Behörden, denn in Oesterreich machen die klerikalen Zeitungen für Lourdes eifrig Stimmung. Wenn dann auch diese amtlichen Ärzte konstatieren, daß keine Wunder geschehen, sondern daß einzelne Heilungen oder Besserungen auf Suggestion, gesteigerter psychischer Erregung oder auf einer sonstigen natürlichen Ursache beruhen, dann wäre es Pflicht der Behörden, über die Geschehnisse in Lourdes die weitesten Kreise aufzuklären, vor der Reise nach Lourdes eindringlich zu warnen und zu verhüten, daß alljährlich viele Tausende von Kranken die mühselige und kostspielige Reise nach Lourdes unternehmen und in ihren Hoffnungen aufs schwerste enttäuscht zurückkehren.

Die deutsche amtliche und nichtamtliche Ärzteschaft hat bis jetzt zu den Vorkommnissen in Lourdes geschwiegen. Darum ist es ein besonderes Verdienst von Dr. Aigner, daß er vom streng wissenschaftlichen Standpunkt des Arztes aus den Kampf gegen Lourdes vor der breitesten Öffentlichkeit aufgenommen hat. Sicherlich ist es die Furcht vor dem Ultramontanismus, die die Ärzte zum Schweigen veranlaßt. Man weiß ja, wie der Ultramontanismus den Gegner behandelt, wie er ihn persönlich angreift und auf jede Weise bloßzustellen sucht. Dem Ultramontanismus ist natürlich jedes Vorgehen gegen Lourdes, ob vom wissenschaftlichen oder religiösen Standpunkt aus, ein Angriff auf die katholische Religion. Aber die Amtsärzte wenigstens sollten die ultramontanen Angriffe nicht scheuen und sich nicht in Schweigen hüllen, wenn von Lourdeswundern berichtet wird, die nach ärztlicher Anschauung schlechterdings nicht möglich sind.

Besondere Aufmerksamkeit müßten die Behörden der deutschen und der französischen Lourdespresse schenken, die ständig Wunderheilungen in alle Welt verbreitet. Den Amtsärzten müßte zur Pflicht gemacht werden, jeden in der Presse mitgeteilten Wunderfall auf das eingehendste zu prüfen und festzustellen, ob wirklich eine auf unerklärlicher Ursache beruhende Heilung sich ereignet hat. Das Ergebnis der Untersuchung sollte in der amtlichen und nichtamtlichen Presse veröffentlicht werden. Eine derartige objektive Klarstellung durch den Amtsarzt wäre ein sehr gutes Mittel, die Propaganda für Lourdes zu entkräften.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie die Lourdes-

suchten sie ihn in seinem kirchlichen Wirkungskreise zu treffen.

Ein heißer Junitag war zur Ruhe gegangen. Der Bacht hatte den Nachmittag über fleißig mit seinem Schubkarren Heu nach Hause gefahren, und als der Abend kam, dispensierte er sich für die kommende Nacht von seinem Wächterdienste und kroch müde und schläfrig ins Bett. Die Dorfburschen waren schon seit einigen Tagen auf der Lauer gelegen, und als sie im Hause des Gemeinbedieners das Lampenlicht erlöschen sahen, warteten sie noch zwei Stunden und gingen dann an ihr Werk.

Von rückwärts, von der Gartenseite her drangen der Lederer Naz und der Hellinger Seppl in den Hof des Nachtwächterhauses und schlichen, sich im Dunkeln vorsichtig weiter tastend, zu dem niedrigen Holzstalle hin, in welchem der gemeinsame Stammvater der Ziegenfamilien des Dorfes, der Stolz des Bacht, der langhörige Geißbock, nach den anstrengenden Schöpferarbeiten des Tages Ruhe hielt und einem neuen Morgen entgegen schlummerte. Vielleicht verstanden es die zwei Burschen durch ein besonderes Mittel, das Mißtrauen des in seinem Schlafe gestörten Tieres zu beseitigen, vielleicht glaubte der Bock, er gehe den gewöhnlichen Gang der Pflicht, kurzum, er folgte willig seinen Entführern und ließ sich durch das rückwärtige Gartentor hinaus auf Umwegen zu der kleinen Kapelle am Ende des Dorfes bringen.

Dort wurde der Bock unter dem Hallo der übrigen Burschen in den schmalen Vorraum des Kapellenturmes gebracht, an den herabhängenden Glockenstrang gebunden und dann seinem Schicksale überlassen. Das Tier mochte sich von der mit ihm vorgenommenen Ortsveränderung angenehmere Dinge versprochen haben als ein hartes Nachtlager auf kalten Steinfliesen, denn kaum war es allein, so suchte es mit einem schnellen Ruck das Freie zu erreichen. Das lange Seil des Glockenstranges riß aber den Bock knapp vor der Türe wieder zurück, und er suchte sein Ziel in der entgegengesetzten Richtung zu erlangen.

preffe arbeitet. Vor fünf Jahren machte ein Bericht über „die wunderbare Heilung der Veronika Sperling, geb. Reuther, aus Fußgönheim, geschehen zu Lourdes am Freitag, 15. Mai 1908“ die Runde durch die ganze katholische Presse der Rheinpfalz. Es gelang mir damals mit Hilfe einwandfreier Zeugen festzustellen, daß eine Heilung absolut nicht vorlag. Eine amtsärztliche Feststellung hätte selbstverständlich in der Öffentlichkeit eine ganz andere Bedeutung gehabt.

Noch auf einen anderen Mißstand möchte ich hier aufmerksam machen. In den deutschen Städten wird eine Flasche Lourdeswasser für eine Mark verkauft! Die Gesundheitsbehörden hätten begründeten Anlaß, einmal dieses Wasser einer chemischen Analyse zu unterziehen, um zu ermitteln, ob die chemischen Bestandteile das Wasser heilkräftig machen. Hat das Wasser keinen Heilwert, dann wäre es Sache der Behörden, zu prüfen, ob nicht der Verkauf strafbar ist. Es bestehen ja gesetzliche Bestimmungen gegen den Betrug und die Kurpfuscherei. Das Lourdeswasser hat in dem letzten Aignerschen Prozesse insofern eine Rolle gespielt, als Zeuge Müller angab, von dem Kaplan in Weingarten mit Lourdeswasser behandelt worden zu sein! Aber Müller blieb krank, das Wasser hatte keinen Heilwert. Immer und immer wieder warnen städtische und staatliche Gesundheitsbehörden in der Presse vor dem Gebrauch gewisser Heilmittel und geben deren Zusammensetzung bekannt. Wenn das Lourdeswasser keinen Heilwert besitzt, dann sollten die Behörden in gleicher Weise dagegen vorgehen.

Die Furcht vor dem Ultramontanismus darf unsere Behörden nicht davon abhalten, Maßnahmen zu ergreifen, die die Volkswohlfahrt unbedingt erheischt.

Ludwigshafen a. Rh.

L. Dosenheimer.

## Oesterreich als Sachwalter römischer Pläne auf dem Balkan.

Für die Beurteilung der immer noch schwebenden „Albanischen Frage“ ist die Kenntnis jener Vorgänge unerlässlich, die sich in Albanien schon seit geraumer Zeit abspielen, aber der Allgemeinheit bisher unbekannt geblieben sind.

Albanien, das in Zukunft einen selbständigen Staat bilden soll, ist zum Teile von Römisch-Katholischen bewohnt, über die Oesterreich als „katholische Vormacht“ eine Art Protektorat ausübt. Zur „friedlichen Durchdringung des Malisoren- und Miridienlandes“, d. h. zur Erhaltung und Förderung des römischen Katholizismus, gehen alljährlich aus den österreichischen Kassen Millionen nach Albanien — für römische Geistliche, Kirchen, Schulen. Der römische Erzbischof der vielumtrittenen Stadt Skutari bezieht von dem k. k. österreichischen Generalkonsulat für 60 Kapellen und Kirchen, ihre Pfarrer und Kapläne alljährlich nicht weniger als 1,370.000 K!

Das strengklerikale „Grazzer Volksblatt“, welches sicher nicht der Voreingenommenheit gegen Rom beschuldigt werden kann, gesteht, daß es heute trotz aller österreichischen Propaganda für den Romglauben kaum 120.000 Katholiken in Albanien gibt, also noch kaum 10 Prozent der albanesischen Bevölkerung. (Folge 17 vom 29. April 1913.) Es heißt da wörtlich: „Im Jahre 1856

Diese wiederholten Kreuz- und Quersprünge hätten vielleicht bis gegen den Morgen gedauert, so aber stieg die Angst des um seine Freiheit ringenden Tieres an dem langen Glockenseil bis unter das Holzdach des Turmes empor und löste dort ein Echo aus, das in schrillen Klängen in die stille Nacht hinaus zitterte und mit seinem abgerissenen Gebimmel die schnarchenden Dorfbewohner aus den Betten scheuchte.

Der Bacht bekleidete neben seinen vielen Obliegenheiten auch das Ehrenamt eines Feuerwehrhörnisten. Als er sich jetzt so weit aus dem Schlafe ermuntert hatte, daß er die jammernden Klagelaute der Dorflocke vernahmen konnte, sprang er mit einem Satz aus dem Bette, rief die Trompete von der Wand und stürmte auf die Straße hinaus.

Draußen lag noch ringsum das gleichmäßige Dunkel der Sommernacht und nach keiner Seite war ein grell gegen den Himmel aufleuchtender Feuerschein zu sehen.

Der Gemeinbediene r, durch diese Wahrnehmung etwas beruhigt, nahm sich noch Zeit, seine Kleidung halbwegs zu ergänzen, und eilte dann, die Trompete in der Hand, durch die lange Dorfzeile hinab.

„Ja, Mona, was gib't denn, was is denn a'sche'n?" rief er aus, als er vor der Kapelle eine kleine Gruppe von Neugierigen versammelt fand.

„Jo, 's waß koana, was das is, und 's will niemand hineingeh'n", gab der Lederer Naz zurück.

„Jo und einischau'n muas' wer in die Kapell'n, sunst wird die ganze Nacht koa Ruah' und die Leut' wer'n alle rebellisch," nahm der Hellinger das Wort, „und i moan, es war dem Wächter sei Sach', daß er nachschaut. Dem is's sei Amt und er wird dafür zahl't.“

Der Bacht hatte sich bisher wenig mit Gespenster- und nächtlichen Spukgestalten befaßt und von seiner Freundschaft zu dem Kirchengenoste, dem er an Sonnabendabenden beim Krämer regelmäßig sein kleines Nickelopfer darbrachte, abgesehen, war er zu der Geisterwelt in keine Verbindung getreten.

kamen venetianische Jesuiten nach Skutari. Kaiser Franz Josef I. bewilligte ihnen für den Seminarbau 8100 Gulden und verpflichtete sich außerdem, alljährlich 3000 Gulden zum Unterhalt der Priesterkandidaten beizusteuern. Aufgeregt muhamedaner fielen aber über den Bau her und äscherten ihn ein. Ein österreichisches Kriegsschiff erschien an der Mündung der Bojana und drohte die Stadt zu beschießen. Daneben nahm sich Oesterreich wirksam der Weltpriester und Franziskaner an, die im Pfarrdienst tätig sind. Jeder Geistliche erhielt von der österreichischen Regierung zum mindesten jährlich 600 K. Auf eigene Kosten baute Oesterreich die jetzige prachtvolle Kathedrale (in Skutari), die 5000 Personen faßt, das erzbischöfliche Palais und die Kirche und Schule der Franziskaner von Skutari. Weiter führt das klerikale Blatt aus, daß auf österreichische Kosten überall in Albanien Schulen, und zwar mit italienischer Unterrichtssprache errichtet wurden. So werden mit österreichischem Gelde die Geschäfte Italiens gefördert, das ja in Albanien ein ähnliches Durchdringungswerk betreibt wie wir, doch mit mehr Erfolg, weil es nicht, wie Oesterreich, die römischen Interessen über die eigenen stellt. Gleichzeitig wollen wir bemerken, daß auch unsere österreichische Levantepost unter der Flagge „J. R. Post“, also unter italienischem Schild, arbeitet, als ob wir Exponenten Italiens wären.

Wörtlich schreibt das klerikale „Grazzer Volksblatt“ weiter: „Auch die anderen Anstalten der katholischen Kirche in Albanien, ein Waisenhaus und verschiedene Hospitäler werden entweder vollständig oder zum größeren Teile von Oesterreich unterhalten. Häufig mußte Oesterreich (als ob es der Schildknappe Roms wäre) von seinem Einspruchsrechte zum Schutze der katholischen Interessen Gebrauch machen.“

Als vor kurzer Zeit der türkische Gouverneur von Skutari, Essad Pascha, den von ihm als „Erspion“ bezeichneten Erzbischof von Skutari niederschloß, verlangte der Leiter der römischen Kurienpolitik, Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, ein spanischer Jesuitenzögling, am 30. März d. J. von dem k. u. k. Gesandten beim Papste, Fürst Schönburg-Hartenstein, Oesterreich solle als „katholische Vormacht“ ungesäumt, eventuell mit militärischen Mitteln einschreiten.

Wir können hinzufügen, daß die hocharistokratische „Erzbruderschaft vom hl. Erzengel Michael“ in ihrer feierlichen Sitzung am 21. April in Wien in Anwesenheit Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Annunziata neuerlings einen Kreuzzug für die katholischen Albaner forderte, da das zu 95 Prozent katholische Oesterreich eine streng katholische Politik treiben müsse! Mit allen Mitteln wird also dahin gearbeitet, daß Rom mit Hilfe österreichischer Militärgewalt seinen Einfluß in Albanien festlegen könne, um von dort aus unter dem fortgesetzten Schutze möderischer Bajonette den römisch-katholischen Glauben über die ganze Balkanhalbinsel zu verbreiten. Auf diese Weise sucht Rom die Verluste wett zu machen, die es in Ländern mit höherer Kultur erlitten hat. Diesen römischen Plänen sollen Gut und Blut der österreichischen Staatsbürger

Als ihn aber jetzt der Hellingner an seine Nachwächterpflichten erinnerte, fühlte er sich doch etwas beklommen und fragte: „Hat leicht wer a paar Stroas-hölz'l mit?“

Der Gemeindediener erhielt auf seine Frage keine befriedigende Antwort; es blieb ihm nichts übrig, als den Unbekümmerten zu spielen und sich durch die angelehnte Tür vorsichtig, in das Dunkel des Kapellenvorraumes hineinzutasten.

Es war aber noch keine Viertelminute vergangen, als der Bachl mit dem Schreckenrufe: „Jehsas und Josef, Leut'l, Leut'l, da drinnen is der leibhaftige Teufel, i hab' seine Hörndl g'spiert.“ zurückgeschossen kam und durch einen deutlichen Hinweis auf einen in seiner rückwärtigen Kleidung klaffenden Riß erkennen ließ, an welchem Körperteile er die Macht des Bösen erfahren habe.

„Jehsas, Leut' und Kinder, da brauch' ma a Kreuz zum Beschwör'n.“ setzte er hinzu, eilte im Sturm laufe durch die Dorfstraße in sein Haus zurück, verperlte die Türe hinter sich und ließ sich vor Anbruch des Tages nicht mehr im Freien blicken.

Erst als der Bachl am nächsten Morgen seinen Ziegenbock vermisst und nach vielem Herumsuchen und Fragen das Tier an einer Stange der Telegraphenleitung angebunden sah, und in der Fröh beim Gebetläuten auf den Steinfliesen des Kapellenvorraumes Spuren entdeckte, die nicht an höllischen Schwefel und Pechgestank, sondern an seinen Heißtall erinnerten, hatte er für das nächtliche Ereignis eine Erklärung gefunden, die vielleicht mit dem Teufels- und Gespensterglauben, aber nicht mit dem Uebermüte der Dorfburschen im Widerspruche stand.

Rein äußerlich ließ aber der Gemeindediener von seiner Vermutung nichts merken, die zerrissene Hose gab er seinem Weibe zum Flicker, vor die Türe des Ziegenstalles hängte er ein Schloß, nur als Sonntag abends der Lederer Naz sich im Wirtshause unter dem verständnisvollen Schmunkeln der übrigen nach dem Befinden des verzauberten Bockes erkundigte, hob der Bachl zu einer so eindrucksvollen Rundgebung die Hand, daß der vorlaute Fragesteller eine Antwort nicht abwartete und etwas fluchtartig die Gasttuba verließ.

und Oesterreichs Handelsinteressen auf dem Balkan geopfert werden, die nur auf friedlichem Wege gewahrt und gefördert werden können.

Wann wird in Oesterreichs Völkern die Einsicht einkehren, daß Roms Ziel nicht die Förderung des Wohles der Gläubigen, sondern die Förderung der eigenen Machtfülle ist!

Dietfried im Deutschen Hochschulwart.

### Politische Rundschau.

#### Gegen das Kompromiß mit den Christlichsozial-Klerikalen

sprach Reichsratsabgeordneter Wedra kürzlich in einer in Meran abgehaltenen Versammlung. Nach einer Schilderung der parteiischen Verwaltung Niederösterreichs durch den christlichsozialen Landesauschuß verwies Abg. Wedra auf die Heße der Christlichsozialen gegen den Bürgermeister Bökl von St. Pölten, gegen den Abt Karl von Melk, den Bischof Marschall von Wien und Fälle aus seinem eigenen Wahlkampfe gegen Gschmann, wobei der größte Mißbrauch mit der Religion geübt wurde, indem in der Kirche von Mittelbach unter dem Christusbilde ein Zettel hing mit der Aufschrift: „Ich bitte euch um Stimmen für Gschmann!“ Wenn dies ein Deutschfreierlicher sich unterfangen hätte, er würde wegen Gotteslästerung eingesperrt worden sein; dieser Partei ist aber alles erlaubt. Der Redner betonte ausdrücklich, daß er für seine Person streng religiös sei, aber gerade ein Mensch, der seine Religion hochschätzt, muß sich gegen einen solchen Mißbrauch wenden. Redner erinnert an den Satz Rosegggers: „Im Himmel ist die triumphierende Kirche, im Fegefeuer die leidende Kirche, auf der Erde die streitende Kirche, wo bleibt aber die liebende Kirche?“

Nun will man mit einer Partei, welche eine darschamlose Politik treibt, ein Kompromiß schließen, das nur eine von Gschmann gestellte Falle für die deutschnationalen Wähler ist, bei dem wir auf Gnade oder Ungnade der Christlichsozialen ausgeliefert wären, weil sie nur jene Kandidaten akzeptieren werden, welche ihnen genehm sind, bei dem wir wegen ein paar Mandaten die ganze freiheitliche Partei aufs Spiel setzen würden. Die Regierung hat nicht ohne Absicht den Deutschen Nationalverband diskreditiert. Es werden sich von verschiedenen Ständegruppen Vorwürfe gegen diesen Verband erheben, wegen unerfüllter Wünsche, die aber nur auf das Konto der Regierung zu setzen sind. Diese Unzufriedenheit wird jedenfalls dem Kompromißgedanken sehr fördernd sein, aber diese Stimmung wird nur für eine Session dauern, dann aber zusammenbrechen. Während dieser einen Session wird aber schon die Wählerchaft so verdorben und von allen nationalen und wirtschaftlichen Zielen abgelenkt sein, daß sie voraussichtlich ganz in die christlichsoziale Parteiphäre fällt. Und das ist die große Gefahr der Kompromißidee. Viele Anhänger des Kompromisses weisen auf die slawische Gefahr hin. Der Redner ist ebenfalls dafür, daß man Wien unter allen Umständen den deutschen Charakter erhalten muß. Aber dazu braucht es keines Kompromisses mit einer Partei, welche sich durch Jahrzehnte um die nationale Mitarbeit nicht gekümmert hat, im Gegenteile, die nationalen Vereine aufs größte angegriffen hat. Und wenn ein junger Kaplan in Wien sich den Anspruch geleistet hat: „Ich pfeife auf den deutschen Charakter Wiens, wenn er nicht zugleich christlich ist“, so können wir als Antwort den Satz umkehren und sagen: „Wir pfeifen auf das christliche Wien, wenn es nicht zugleich deutsch ist.“ Wir werden keine Kompromisse schließen, wir werden in das christlichsoziale Boot, wenn es auch mit dem deutschen Dreifarb ausgepußt ist, nicht steigen, denn man will unsere Kräfte nur als Ruderer gebrauchen, während am Steuer ein schwarzer Mann sitzt, der uns in den klerikalen Sumpf, in dem wir früher oder später ersticken müßten, führt.

#### Die Ley Kolisko und die Sozialdemokraten.

Gegenwärtig wird bekanntlich von den Vertretern der Schutzvereine im Einvernehmen mit den der nationalen Gefahr nicht gleichgültig gegenüberstehenden politischen Parteien in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg eine Massenunterschriftenammlung veranstaltet, um die Regierung zu veranlassen, die in diesen Kronländern wiederholt beschlossene Ley Kolisko endlich zur Sanktion zu unterbreiten. Die Werbearbeit macht erfreuliche Fortschritte und bisher sind bereits gegen eine halbe Million Unterschriften gesammelt worden. Man sollte nun meinen, daß einem auf bloße Abwehrmaßnahmen bedachten nationalen Werke, dessen Gelingen allen Volksständen in gleichem Maße angelegen sein müßte, zumindestens aus den Kreisen des eigenen Volkes heraus keine Einwendungen und Hemmnisse entgegen gesetzt würden. Daß aber eine solche Annahme, soweit sie unser deutsches Volk betrifft, irrig ist, haben wieder einmal die Sozialdemokraten und zwar ihr Linzer Parteiblatt, das sich bescheiden und selbstgerecht den Titel „Wahrheit“ beilegt, bewiesen. Die Sozialdemokraten sind der Ley Kolisko immer feindlich gegenübergestanden und haben von ihr nichts wissen wollen. Ihre Vertreter in den verschiedenen Landtagen, in denen dieser Gesetzentwurf beschloffen wurde, haben stets gegen das Gesetz gestimmt. Unter solchen Umständen kann es eigentlich nicht überraschen, daß die oberösterreichischen Sozial-

demokraten gegenüber der Unterschriftenammlung für die Ley Kolisko eine ablehnende Haltung einnehmen. Die Linzer „Wahrheit“ teilt mit, daß die Leitung der sozialdemokratischen Partei beschlossen habe, ihren Anhängern zu empfehlen, sich an der Unterschriftenammlung nicht zu beteiligen und begründet dies damit, daß diese Ley Kolisko niemals sanktioniert werden dürfe, weil sie dem Staatsgrundgesetz, dem berühmten Artikel XIX widerspricht. Diese von der „Wahrheit“ in merkwürdiger Ablehnung an die verschiedenen Regierungsausschüssen nachempfundenen Bedenken sind schon wiederholt in den Debatten, welche über die Ley Kolisko in den verschiedenen Landtagen und auch im Reichsrate bereits geführt wurden, als vollständig unbegründet zurückgewiesen worden. Natürlich weiß jeder, daß es sich den Sozialdemokraten, die sonst bei ihren oft ganz undurchführbaren Forderungen, bei ihrer „Tätigkeit“ im Parlamente, in Volksversammlungen und ihrer Presse durchaus nicht mit Regierungsargumenten arbeiten, mit ihrer „Wahrheit“ Begründung um eine bloße, wenn auch recht ungeschickt verhüllte Ausrede handelt. Denn der wahre Grund, warum die Sozialdemokraten von der Ley Kolisko nichts wissen wollen, ist einfach der, daß der Sozialdemokratie Parteifragen höher stehen als Volksnotwendigkeiten, taktische Erwägungen bei ihr mehr Beachtung finden als wichtige Interessen der Gesamtheit. Die Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der parteiischen Arbeiter, die mit ihren Stimmzetteln sozialdemokratische Bezirke-Agitatoren zu Reichsratsabgeordneten und Politikern erhoben haben, steht den Sozialdemokraten näher als das Gefühl und Verständnis für die nationale Gefahr des eigenen Volkes, und darum drückt man sich an allen die Allgemeinheit betreffenden nationalen Fragen vorsichtig vorbei oder nimmt mit Verlegenheitsformeln und Regierungsgründen gegen sie Stellung. Die deutschen Arbeiter, mein Gott, die lassen sich mit Erzählungen über Brot- und Fleischwucher, über Ausbeuter u. a. befriedigen und beschwichtigen, und wenn doch einige über dem Märchen vom wunderverheißenden sozialdemokratischen Zukunftshimmel an nationale Gegenwartsfragen zu denken und zu glauben wagen, so gibt man den geduldbigen Lesern in der alleinseligmachenden „Wahrheit“ fromme Regierungsprüche zum Besten. Wir hoffen jedoch, daß trotz des offiziellen Beschlusses der sozialdemokratischen Parteileitung viele deutsche Arbeiter in Linz und den übrigen Kronländern mehr politische Reife und Empfinden für nationale Notwendigkeiten beweisen, als die unfehlbare „Wahrheit“ zeigt und anderen zumutet, und ihren Namen unter eine Petition setzen werden, die nichts anderes will, als dem deutschen Volke seine alten ererbten Rechte im Lande zu sichern und weiter zu erhalten.

### Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Korkbrand

als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

125 Jahre

besteht nun eine Firma

**Oberlindober.**

Einmalig ist das Namal der Naturwissenschaften

Hausfrauen! Feigheit ist ein Verbrechen, man ganz frisch gahen will, was man ein albanisches

„Oberlindober.“

# Tüchtiger Betonbaupolier

mit Prima-Referenzen wünscht Posten für Hoch- und Tiefbauten, übernimmt auf Verlangen auch Schalungsarbeit und Eisenbiegen in Afford. — Zuschrift unter „M. B.“ Wien, VII. Apollogasse 18, Tür 22.

# Landwirtschaftl. Arbeiter

werden aufgenommen bei der Gutsverwaltung Seeburg, Post Opponitz.

Für

# Bräute u. Brautmütter

:: empfehle mein reiches Lager in ::  
Wäsche und sämtlichen  
Ausstattungs - Artikeln  
:: sowie fertige ::  
Tuchente und Pölster  
in nur preiswürdigen guten Qualitäten.

## Alois Sträusslberger, Waidhofen

Hoher Markt 4.

1119

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

Reinrassige junge

# Pinzgauer Stiere

und Kalbinnen hat in jedem Alter billig abzugeben  
Gut Gmerkt, Post Weyer, D.-De.

# Schönste lebende Schweine

zur Zucht und Mast, auch paarweise in Kisten oder Waggonladungen, liefert am billigsten nur

Franz Podlipnik, Marburg, Steiermark. 1102

# Apfelwein

klar und rein abgezogen, noch süß, garantiert naturecht, beste Sorte, gepreßt aus guten süßen Maschanzker Äpfeln, per Liter 20 Heller in Fässern zu 150, 300 und 700 Liter versendet gegen Nachnahme

Georg Stelzer, Großmofthändler, Puntigam bei Graz. 1113

Für den  
**Ankauf und Verkauf**  
von  
**Zins- und Landhäusern, Villen, Gütern, sowie Realitäten**  
jeder Art empfiehlt sich das seit  
**35 Jahren bestehende älteste Fachblatt**  
**Allgemeiner Verkehrsanzeiger**  
in  
**WIEN**  
I. Weihburggasse 26.  
Nachweisbar grösster Erfolg.  
Auf Verlangen strengste Diskretion!  
Telephon 9250. 1123

**Stadtagsthaus** 1100  
mit Landwirtschaft, in Niederösterreich, billig wegen Krankheit zu verkaufen. Gasthaus liegt am Hauptplatz neben der Kirche, ist einstöckig, hat 7 Fremdenzimmer und großen Saal, der einzige in der Stadt, dazu 13 Joch besten Grund, die Felder bebaut, samt reichem toten und lebenden Fundus instruktus, 2 Pferde, 6 Kühe usw. Preis 42.000 K (ohne Landwirtschaft 26.000 K). — Zuschriften unter „Geldgrube 5000“ an die Verwaltung d. Bl.

**Therese Karger**  
Waidhofen a. d. Ybbs (neben der Apotheke) empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten von  
**Schuhwaren**  
bester Marke sowohl als auch handgearbeiteter für Herren, Damen und Kinder.  
Spezialität in Bergschuhen.  
Ledergamaschen.  
**Filz- u. Strohhüte**  
Wäsche, Kleider, Wirk- Kurz- und Pelzwaren. Kinderwagen.  
Bettfedern u. Bettdecken.  
Blumen. 1018  
Grabkränze. Trauerwaren.  
Billige Preise. Reelle Bedienung.  
Reparaturen schnell und billig.



„Bitte, Kondukteur, geben Sie mir das Paket mit Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone zuerst herein, damit dasselbe ja nicht vergessen wird.“  
Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

# SINGER

# SINGER



„66“  
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G.  
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stofkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiskurant gratis und franko.

928

# Eisenhandlung Friedrich Nowak, Waidhofen a. d. Ybbs

En gros

Telefon Nr. 27

En detail

empfehl für Frühjahrsbedarf

## Einfriedungsgitter aus verzinktem Draht. Stachelzaundraht und Zubehör. Baubeschläge für Fenster und Türen aus Eisen u. Messing.

## Traversen ▽ Dachpappe ▽ Wasserleitungsrohre.

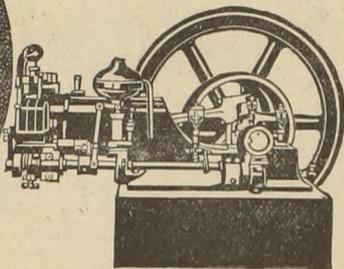
### Langen & Wolf

#### Motorenfabrik Wien, X.

Luxemburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

Original  
**'Otto'-Motoren**  
für Benzin, Benzol, Petrolin,  
Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc  
**115.000 solcher Motoren**  
mit über **1.175.000**  
**Pferdestärken**  
bisher geliefert!



## Die beste und billigste Bezugsquelle

### in Bettfedern, sowie fertigen Tuchten und Pölstern

:: ist stets bei ::

## Karl Schönhacker

Waidhofen a. d. Ybbs  
Oberer Stadtplatz 17.

### JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister  
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehl sein reichhaltiges Lager von 10 0-1

**Grabdenkmälern  
Schriftplatten etc.**

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen **Bauarbeiten**

wie **Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel** usw. Ferners

**Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften**  
z. B. **Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.**

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.



### Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



Konkurrenzlos!

Preiswert!

### Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Das modernste, eleganteste **FAHRRAD** 974  
ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie.  
Kastrup & Swetlik Eger 1/B.  
Konkurrenzlos. Preiswert. Kataloge grat u. franko.

**KASTRUP & SWETLIK**  
Fahrradfabrik, EGER.

Willst du dir in allen deutschen Gauen  
Nicht viele Schulen, Kindergarten bauen  
Kauft keine andren Bänder ein  
Als die vom deutschen Schulverein!

### Zahntechnisches Atelier

## Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnerfag  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

### Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft  
Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärnnergiring 17

Neue Anträge wurden eingereicht in

1902: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte  
Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Verireichung verlange man unsere Bedingungen.

**EDUARD HAUSER**  
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER  
**WIEN**  
IX. Spitalgasse 10  
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.  
**ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit